

Femme Schmidt: Ich bin ein Nomadenkind Makeshift Innocence: All you need is love Guru Guru - Mani Neumeier: Ich bin ein Schamane

Sabine Siemon: Das Rheingau Musik Festival Anne Waldmann (USA): Bob Dylan - Shaman

Carola Hagen: Wahnsinn über Mozart

Georg Trakl: Sommer

Brasilien: Patrícia Melo – Der Leichendieb

Illustrationen und Fotografien: Hans-Jürgen Buch, Rüdiger Heins, Jürgen Janson (Karikatur), Gabi Kremeskötter, Carlotta Ostmann

TonArt

Online-und Radio-Magazin für Literatur und Kunst INKAS - INstitut für Kre Atives Schreiben - www.inkas-institut.de

Inhalt	Seite
Titelbild: Gabi Kremeskötter	
Gabi Kremeskötter Editorial	3
Carlotta Ostmann Impression	4, 19, 20, 39, 42, 63, 76
Mario Andreotti Rezension "In Schweigen gehüllt"	6
Patrícia Melo Leichendieb Kapitel 13	3
Sati(e)risch Reutemann all along big data	11
Jansons Krisenmanagement	12
Femme Schmidt Ich bin ein Nomadenkind	13
Hans-Jürgen Buch Konzertbericht Femme Schmidt	17
Drei Fragen an die Leser	22, 35, 47
Zitate von INKAS-AbsolventInnen	38, 68
Makeshift Innocence All you need is love	22
Ingmar Ackermann Konzertbericht Makeshift Innocence	26
Wolfgang Röben Leidenschaft Saxophon	28
Mani Neumeier Ich bin ein Schamane	34
Carlo G. Reßler Guru-Guru Text und Tourdaten	36
Sabine Siemon Interview über Rheingau-Musikfestival	39
Rüdiger Heins I don't need no doctor	4
Hans-Jürgen Buch Das Rathaus Teil Zwei	45
Anne Waldman Shaman	48
Carola Hagen Wahnsinn über Mozart	55
Ilona Schiefer Trilogie Teil Drei	58
Cuti Trilogie Teil Eins Schwarze Poesie: Fragen	60
Theo Schmich Über den Berg	6
Der Klassiker Georg Trakl	69
Johannes Heinrichs Brigitte Bee Wirbelndes Sprechwerk-Wö	rtersonnen 70
Aus dem Institut	
Rüdiger Heins Studium Creative Writing	72
Rüdiger Heins Lektorat	73
Rüdiger Heins Schreiben und Meditieren	73
Ausschreibung 365 Tage Liebe	74
Seminare in Himmerod Worte aus der Stille	75
Monja Stiehl Hör niemals damit auf	78
Skuli Björnssons Hörspieltipp	79
Schirn Brazil Art	8:
Cuti Frankfurter Buchmesse	82
Mario Andreotti Kunst und Kommerz	82
Irseer Pegasus Autorentreffen Es wird anders	83
Autorentreffen	84
Bitte treten Sie nicht auf die Poesie 2	84
Leser(innen)briefe	85
Ankündigung für Oktober	85
Zum Tod von Robert Häusser	86
Bettina Radermacher VG Wort Infos September	88
Rüdiger Heins Vision der Liebe auf youtube	89
Sabine Reitze Wettbewerbe und Stipendien	9-
Impressum	80
	·

www.eXperimenta.de 2 September 2013

EDITORIAL

Musik verbindet, Musik spaltet. Lebensgefühle werden gegründet auf eine bestimmte Musikrichtung, sei es Reggae, Punkrock oder Heavy Metal zum Beispiel. Klassische Musik liebt oder hasst man, einen Weg dazwischen gibt es selten. Mainstream-Songs wiederholen sich endlos im Radio, jeden Sommer gibt es einen ausgelobten Sommersong des Jahres.

Musik ist nicht weg zu denken aus unserem Alltag, unterstreicht Stimmungen, drückt Gefühle aus und baut Brücken.

Was macht Musik mit mir? Sie schiebt mich, begleitet mich in eine andere Art des Ausdrucks. Ich kann mich dazu bewegen, tanzen oder einfach nur still und stumm versunken mit geschlossenen Augen ihrer Textur folgen.

Musik ist so viel, kann alles sein oder nichts.

Grund und Anlass genug, uns der Musik in einer eigenen **eXperimenta**-Ausgabe zu widmen. Perfekt, dies im Sommer zu tun, der voll ist mit Festivals, Tourneen, Open-Air-Veranstaltungen und vor allem Zeit, sie zu erleben, zu genießen.

Und so ist unser Redaktionsteam ausgeschwärmt, hat Konzerte besucht,

Interviews gemacht und konnte einen winzig kleinen Teil des "Dahinter" einfangen. Des Lebens, der Kultur, die nötig ist, um Musik entstehen zu lassen, Musik hörbar zu machen, Musik "mal backstage" betrachtet. Die normale Blick- und Hörposition des reinen Musik-Konsumenten verlassen und sich in die andere Ecke begeben.

Und dort, ja dort hat in diesem Jahr für mich eine neue Wahrnehmung begonnen:

Bei den vielen "Hands", die in stundenlanger Arbeit die Konzertbühne auf- und spätnachts wieder abbauen, Hunderte von Kabeln, Steckern und Geräten installieren.

Dann der Tontechniker, der die Lautsprecher designt, ausrichtet und einmisst, sämtliche Mikrofone und Instrumenten-Anschlüsse in seinem Mischpult zusammenführt und für uns Zuhörer den perfekten Ton kreiert.

Der Lichtmann, der seine Scheinwerfer in sinnvoller, dem Laien nicht erkenntlicher Ordnung montiert und so programmiert, dass er während der Show dann quasi wie auf einem eigenen Keyboard seine Licht-Musik dazu in die Tasten haut.

Das alles und noch viel mehr ist nötig, um den Künstlern und Künstlerinnen auf der Bühne für die Zeitdauer des Konzerts den nötigen Rahmen für ihre Musik zu geben. Ihre Songs und Kompositionen dem Publikum zu präsentieren und es in ihren Bann zu ziehen.

Ob instrumental oder mit Gesang und Worten- Musik drückt immer etwas aus, die Komponistlnnen und oder SängerInnen haben etwas zu sagen und unterstreichen das mit ihren Tönen und Melodien.

Aber wie bei so vielen Dingen des Lebens: Selten können sie es allein vollbringen, die unsichtbaren Helfer und Techniker, die der Zuschauer nicht sieht, schaffen erst das Gesamtkonstrukt, das nötig ist, um die Musik für uns hörbar, fühlbar, erlebbar genießbar zu machen.

3

Ein großartiges Gewerbe, diese TonArt.

Viel Spaß mit unserer neuen Ausgabe der **eXperimenta**!

Gabi Kremeskötter, Chefredakteurin

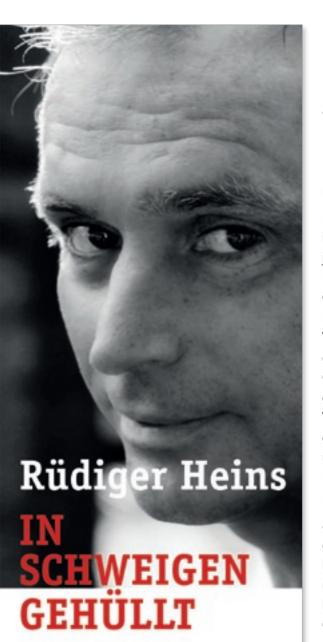
September 2013



www.eXperimenta.de



www.eXperimenta.de 4 September 2013 September 2013 5 www.eXperimenta.de



Samstag 28. Sept 20:00 Uhr Lesung im
ANTIQUARIAT
JORDAN
GAUSSTRASSE 20 · 55411 BINGEN

Gastautor: Sören Heim









Mario Andreotti

Spannung in modernem Gewand

Ein Wort zu Rüdiger Heins' Kriminal- und Zeitroman

Die Handlung in Rüdiger Heins' Roman In Schweigen gehüllt ist auf den ersten Blick relativ einfach: Da ermordet der junge, erst achtzehnjährige Anton Detrois seine alte Tante Honorine Steimer, eine ehemalige Klosterfrau aus einem Orden in Würzburg, um an ihre Geldschatulle zu gelangen. Man wird bei der Lektüre der ersten Seiten an Frank Wedekinds berühmtes Gedicht "Der Tantenmörder" aus dem Jahre 1897 erinnert. Anton Detrois kann mit den vielen Geldscheinen, die er im Schlafzimmer der ermordeten Tante erbeutet hat, zunächst fliehen, schlägt sich in verschiedenen Wirtshäusern, bei Dirnen und Obdachlosen herum, kauft sich ein Motorrad und wird schliesslich von der Polizei gefasst und am 4.September 1903 in Mainz öffentlich hingerichtet. Ein Raubmord, der nach dem klassischen Muster des Detektivromans erzählt wird.

Soweit der Plot der Geschichte. Doch Rüdiger Heins erzählt die Geschichte nicht einfach chronologisch, angefangen bei der Kindheit von Detrois bis hin zu dessen Festnahme und Hinrichtung, wie das etwa Patrick Süskind in seinem berühmten Roman "Das Parfum" tut. Süskind beginnt die Geschichte seines abstossenden "Helden" mit dessen Geburt und schliesst sie mit dessen Tod. Völlig anders, wie bereits gesagt, Rüdiger Heins. Er setzt, ganz in der Tradition des Kriminalromans, mit dem in allen fürchterlichen Einzelheiten beschriebenen Mord an Honorine Steimer ein, um danach in Vorausdeutungen und Rückblenden den linearen Gang der Handlung gleichsam aufzubrechen. So 'springt' der personale Er-Erzähler von der Schilderung des Mordes am "Ersten April 1903" im zweiten "Kapitel' vorausdeutend gleich zum "28. August 1987" und wechselt dabei erst noch die Erzählhaltung: aus dem ursprünglichen Er- wird ein Ich-Erzähler, jener fiktive Ich-Erzähler nämlich, dem es über achtzig Jahre später obliegt, vom Mord an der ehemaligen Nonne und vom elenden Ende ihres Mörders der Nachwelt zu berichten. Einige Seiten später kehrt der Erzähler wieder zur Haupthandlung, zur Schilderung des Mordes an der alten Frau, zurück, um dann in einer Rückblende aus grosser zeitlicher Distanz und aus einer ganz andern Perspektive Detrois' fürchterliche Tat und deren Vorgeschichte erneut zu beleuchten.

Und so geht das durch den ganzen Roman weiter: Dauernd wird die Haupthandlung durch Rückblenden in die Kindheit Anton Detrois', aber auch in iene Honorine Steimers' und durch Berichte, die eine viel spätere Zeit betreffen, unterbrochen. An die Stelle einer realen Zeitabfolge tritt so in Rüdiger Heins' Roman eine Art "innere Zeit", eine Gleich- und Allzeitigkeit von Tun und Erinnern, wie wir sie in der modernen Erzählprosa etwa aus dem inneren Monolog kennen. Damit aber nicht genug: Montageartig in den Roman eingefügt sind nicht bloss Analepsen und Prolepsen, sondern weit darüber hinaus auch Fremdtexte in Form von Briefen, von Zeitungsnachrichten, von Gedichten, von Bibeltexten, von Notizen, Erzählerkommentaren und Tagebuchaufzeichnungen, ja selbst von Gebeten und vom kirchlichen Glaubensbekenntnis. Und als ob das nicht schon genug wäre, tritt zum Wechsel der Zeitebenen ein fortwährender Wechsel der Erzählperspektive: Honorine Steimers Kindheit etwa, aber auch ihr klösterliches Leben und ihr späterer frommer Lebenswandel als "Mutter Honorine" ausserhalb des Klosters wird aus verschiedensten Perspektiven, aus der von Verwandten, von städtischen Beamten, von Geistlichen u.a., berichtet. Ähnliches lässt sich von ihrem Mörder Anton Detrois sagen. Wir haben es hier mit einem modernen, polyperspektivischen Erzählen zu tun, das ein wenig an Uwe Johnsons berühmten Roman "Mutmassungen über Jakob" erinnert. Ein gewichtiger Unterschied bleibt freilich: Während in Johnsons Roman der Leser bis zum Schluss nicht erfährt, wie Jakob wirklich zu Tode gekommen ist, erfahren wir im Roman von Heins Rüdiger nach und nach, welches die tieferen, letztlich in einer leidvollen Kindheit liegenden Gründe von Detrois' entsetzlicher Tat sind.

Wenn im Roman "In Schweigen gehüllt" von ständigen Unterbrechungen der Handlung die Rede ist, dann darf ein Element, das dem Leser schon von der ersten Seite an begegnet, nicht unerwähnt bleiben: die Kellerassel, die Dingsymbol und Leitmotiv zugleich ist; Dingsymbol insofern, als sie, durch ihren Bezug zur Dunkelheit, für den Tod steht, und Leitmotiv, indem sie in regelmässigen Abständen in dem immer gleichen, hintergründig zeichenhaften Satz von der Blutlache, in den sie mit ihrem Kopf stösst, wiederkehrt. Durch dieses leitmotivische Zitat erhält der Roman, der aus verschiedenartigsten Elementen, vom Erzählerbericht bis zur Textcollage, komplex zusammengefügt ist, letztlich seine Kohärenz.

So haben wir denn in Rüdiger Heins' Werk einen modernen Montageroman vor uns, der dem Leser nicht nur einen Einblick in die komplexe, in sich widersprüchliche Psyche eines Menschen ermöglicht, der auf seine Weise Liebender und Mörder zugleich ist, sondern auch in eine

bürgerliche Gesellschaft, die für Menschen an ihrem Rand keinen Platz hat. Das macht das Werk weit über eine reine Detektivgeschichte in der Tradition von Georges Simenon hinaus zu einem spannungsgeladenen, äusserst lesenswerten Zeitroman.

¹Prof. Dr. Mario Andreotti ist Dozent für neuere deutsche Literatur in St. Gallen und Zürich und Autor des UTB Bandes "Die Struktur der modernen Literatur".

Rüdiger Heins In Schweigen gehüllt

Lesetermine:

- 28. August ab 19:00 Uhr in Sponsheim in der Mehrzweckhalle
- 27. September, 20:00 Uhr in Bad Kreuznach im Kunst-und Kulturzentrum "mach ebbes"
- 28. September, 20:00 Uhr in Bingen im Antiquariat Jordan gemeinsam mit Sören Heim



www.eXperimenta.de 6 September 2013 September 2013 7 www.eXperimenta.de

Patrícia Melo

Leichendieb

TEIL I - DIE LEICHE

»Leichen ertragen kein Nomadendasein.«

TOMÁS ELOY MARTÍNEZ

Kapitel 13 Seite 68 – 72

Was machst du denn hier?, fragte Sulamita, kaum dass ich das Leichenschauhaus betreten hatte. Ich hatte den Eindruck, als würde sie nicht wollen, dass ich sie küsste.

Sulamita hatte mich mehrfach gebeten, nicht dorthin zu kommen, nicht mal, um sie nach der Arbeit abzuholen. Das ist dort nicht

wie bei einer Polizeiwache oder einer Behörde, hatte sie gesagt. Manchmal fühle ich mich wie in der Küche vom Satan. Dort, wo der Teufel das Unglück zusammenbraut, arbeite ich. Wir haben eine riesige, verrostete Kühlkammer; jeden Morgen rast mein Herz bei dem bloßen Gedanken, was ich in den Fächern wohl vorfinden werde. Du machst dir keine Vorstellung von dem Geruch, der sich in unserer Kleidung und in unserem Haar festsetzt. Ein Geruch nach verwesendem Fleisch, nach Schwefel, Müll, jeder Gestank, den du dir nur denken kannst. Nur dass er dort noch schlimmer ist, hatte sie gesagt. Ein schleimiger, ranziger Gestank, man kann ihn fast mit den Händen greifen. Ich will nicht, dass du mich dort besuchst. Du nicht, und auch sonst niemand.

An nichts von all dem hatte ich gedacht, als ich beschloss, sie dort zu besuchen. Ich hatte zweimal angerufen, niemand hatte abgenommen. Mir rauchte der Kopf, ich versuchte, mich zu beruhigen, brauchte ein wenig Trost, so wie Sulamitas bloße Anwesenheit ihn mir gab, und deshalb war ich dort.

Eine Stunde zuvor hatte ich im Bett gelegen und, nervös im Wissen um die zehn Kilo Koks, zugehört, wie Moacir in der Werkstatt mein Auto auseinandernahm, als Rita an meine Tür klopfte. In Shorts, Stiefeln und mit Zöpfen im Haar. Sie hätte sich keinen schlechteren Moment aussuchen können, dachte ich. Rauchend. Mit dem finstersten Gesicht aller Zeiten. Unglaublich, diese Rita. Wollte wissen, was für eine komische Nummer das war, die da zwischen uns lief. Weshalb ich nicht ans Handy ginge. Was habe ich falsch gemacht? Liebst du mich nicht mehr?

Schamlos, diese Rita. Ohne Büstenhalter unter dem T-Shirt und die Nägel in schreiendem Orange lackiert, als wollte sie mich damit in eine Falle locken.

Carlão hat mir erzählt, dass du schwanger bist, sagte ich. Ich weiß alles. Über das Baby, das ihr bekommen werdet. Eine feine Familie, sagte ich. Ich weiß nicht, wie du Carlão das antun kannst. Schwanger und hinter mir herlaufen. Ich sagte ihr auch, dass sie mich anwidere. Spaß zu haben ist das eine. Rita, aber mit Carlão ein Kind zu bekommen, ist etwas anderes.

Das Kind ist von dir, antwortete sie. Völlig unvermittelt. Und dann erklärte sie wirr, sie habe tatsächlich zuerst mit Carlão gesprochen, noch vor mir, obwohl das Kind von mir und nicht von ihm sei, es ist von dir, sagte sie immer wieder, es ist nicht von ihm, es ist wirklich von dir, ich wollte es ihm schonend beibringen, weißt du, es ist nicht von ihm, aber Carlão ist sehr in Ordnung, es ist von dir, weißt du noch, wie er dir geholfen hat, als du total am Ende warst? Als diese Verkäuferin sich deinetwegen umgebracht hat? Ich habe nicht die Absicht, Carlão wehzutun, sagte sie. Und:



Wir müssen den Menschen das nicht antun. Sie verletzen. Sulamita hat es auch nicht verdient zu leiden. So bin ich nun mal, ich mag nicht, dass jemand meinetwegen leidet. Und dann, schloss sie, haben wir beide uns so viel gestritten, ich weiß nicht, was los ist, es ist, als ob wir vom Pech verfolgt würden. Du gehst ja nicht mal ans Telefon, wenn ich anrufe, ich hatte also gar keine Gelegenheit, dir von der Schwangerschaft zu erzählen.

Ich schubste Rita hinaus, ich glaube dir kein Wort, sagte ich, geh und lass mich in Frieden. Aber da klammerte sie sich an meinen Arm und schrie, das Kind sei sehr wohl von mir, du Idiot. Du blöder Idiot, was glaubst du, wer du bist? Ich bekam Angst, dass die Nachbarn es hörten.

Verdammt noch mal, nicht so laut.

Das Kind ist von dir. Krieg das in deinen Schädel. Ich bin in der vierten Woche schwanger. Willst du dich jetzt vor deiner Verantwortung drücken? Glaubst du, du kannst mir ein Kind machen und dann abhauen?

Wir blieben schweigend, nachdenklich, an der Tür meines Zimmers stehen. Unten hämmerte Moacir weiter an meinem Wagen herum.

Woher soll ich wissen, dass du mich nicht anlügst?

Sie lachte müde.

Carlão lügst du dauernd an. Und überhaupt: Wer garantiert mir, dass das Kind nicht doch von Carlão ist? Oder von wem auch immer? Wie viele Typen hast du, Rita?

Da versetzte sie mir eine Ohrfeige. Ich dachte sofort an meine Verkäuferin, die sich umgebracht hatte. Nicht jeder hat das Zeug, solch eine Ohrfeige wegzustecken. Ich werde dir die Wahrheit sagen, erklärte Rita. Das Kind ist nicht von dir, niemals würde ich mit einem Schwachkopf wie dir ein Kind bekommen.

Auf diese Kehrtwendung war ich nicht gefasst. Ich sah zu, wie Rita ging, kühl, die Treppe hinunter, wütend, ich wusste nicht, ob ich schreien, hinterherlaufen, sie an den Haaren ziehen, mit voller Wucht die Tür zuknallen sollte, mir war gleichzeitig danach, mich auf sie zu stürzen und sie um Entschuldigung zu bitten. Sie zu schlagen und alles zurückzunehmen. Deswegen war ich zu Sulamita gefahren.

War es falsch herzukommen?, fragte ich.

Ich versuchte, sie in den Arm zu nehmen, doch sie entzog sich.

Was ist?

Dieser Geruch, sagte sie. Ich habe es dir schon erklärt. Ich kriege so einen komischen Geruch, wenn ich hier bin. Riechst du?

Riecht nach Shampoo, sagte ich, nachdem ich an ihrem Haar geschnuppert hatte.

Patrícia Mola Foto: Parhara Macquita

Wirklich?

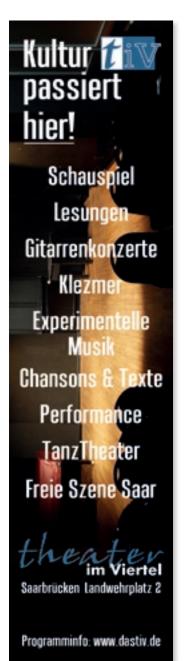
Klar, du riechst gut wie immer, wiederholte ich. Aber es war gelogen. Alles dort, einschließlich Sulamita, verströmte einen Übelkeit erregenden Geruch nach Verwesung.

Sie lächelte. Willst du mal was sehen?

Sie nahm mich bei der Hand und führte mich in den Obduktionssaal hinein, einen riesigen, mit Fliesen gekachelten Raum, die vormals weiß gewesen, nun aber bloß noch schmutzig waren. In der Mitte standen drei ramponierte Tische aus rostfreiem Stahl. Auf einem davon lag eine Leiche unter einem Laken, das fast alles außer den Füßen bedeckte.

Sulamita erklärte mir, dass hier die Obduktionen vorgenommen würden. Vergewaltigungsopfer,





Diogenes

Mordopfer, alles Mögliche, sagte sie. Leute von hier und aus der Umgegend. Jeden Tag bekommen wir Tote. Selten, dass mal ein Tag, ein einziger elender Tag vergeht, an dem keiner kommt.

Sie erzählte, dass das ihre Arbeit sei. Die Obduktionsteams koordinieren. Die Toten in Empfang nehmen, verwahren, waschen, sie dem Pathologen von der Rechtsmedizin für seine Arbeit auf den Tisch legen. Sie sagte, sie assistiere auch bei den Obduktionen.

Und ohne dass ich sie darum gebeten hätte, führte sie mich zu dem mittleren Tisch und zog das Laken weg, das den Leichnam einer noch jungen Frau bedeckte, deren Arme und Beine über und über mit Kratzern übersät waren. An ihrem rechten Ohr hing ein herzförmiger Ohrring.

Die hier ist gestern gestorben, sagte Sulamita.

Ich bemerkte, dass sie blass war.

Vergewaltigung mit Todesfolge, fuhr sie fort. Sie haben sie gerade eben auf einer Müllhalde gefunden.

Wir schauten die Tote einige Sekunden lang an.

Bist du sicher, dass ich nicht diesen Geruch an mir habe?, fragte sie.

Ja, antwortete ich und umarmte sie.

Mit freundlicher Genehmigung des Klett-Cotta Verlags.

Patrícia Melo Leichendieb, ISBN -10:3-608-50118-5, 208 Seiten, 18.98 €



SoundArt, Foto: Rüdiger Heins

Die eXperimenta ist ein kostenloses Magazin. Das ist auch gut so. Schließlich wollen wir die Freude an guter Kunst mit möglichst vielen Menschen teilen. Leider lebt es sich aber auch für uns ohne Geld eher schlecht als recht. Sollten Sie unsere Arbeit für wichtig halten und gleichzeitig einige wenige Euros entbehren können, würden wir uns über eine kleine Spende sehr freuen. Auch ein Sponsoring würden wir durchaus begrüßen.

Bankverbindung: ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V. Mainzer Volksbank, Konto: 295 460 018, BLZ: 551 900 00, Verwendungszweck: »Spende eXperimenta«

Sati(e)risch Reutemann

all along big data

sobald du ins internet gehst wirst du vom NSA-datenzentrum in utah überwacht egal ob du in den usa in europa oder sonstwo lebst egal ob du dein smartpone oder i-pad streichelst über dein handy gehst oder dein telefon benützt sie haben zugriff auf alle deine mails deine chats deine telefonate sie halten dich für einen potentiellen terroristen oder einen sonstigen schwerverbrecher diese besessene verdatung deiner aktivitäten im internet ist evident & mehr als nur perfide dieses big data-instrument ist vergooglet zerfacebookt du wirst abgetwittert microversoftet es wird ganz unverblümt alles von dir für immer gespeichert sie stehen kurz davor alle von menschen generierte infos zu verwursten mit hilfe der algorithmen die die roten fäden im unstrukturierten datenmeer auch automatisch herausfieseln denn die technik dieser welt entwickelt sich schneller als jede regierung oder jedes gesetz mithalten könnte so gesteht es gus hunt der technologiechef der CIA was für ein big brother im big data-desaster in dem die privatsphäre jedes einzelnen abgesaugt wird auch der BND befleißigt sich der datenbeschaffung im ganz großen stil sein datenbeschaffungsetat wird

um schlappe 100 millionen € erhöht

vor allem in krisenregionen aber auch anderswo

das hilft vor allem auch der NSA

Fritz Reutemann (*1947 in Lindau) Sozialarbeiter, Schriftsteller, Lyriker, Poet und Texter. Erste Veröffentlichungen 1969. Wichtige Projekte mit Jazzmusikern wie Wolfgang Lackerschmid (Vibes) und Künstlern sind Ausdruck seiner Vielseitigkeit. Er ist 2. Sprecher des VS (Region Bayerisch-Schwaben) im Verband deutscher Schriftsteller. Außerdem Mitinitiator bei der Organisation des Irseer Pegasus in der Schwaben-Akademie Irsee seit 1998. Er ist Mitglied der Künstlervereinigung DIN 4.

Fritz Reutemann versteht sich als politischer Dichter ohne den moralisch erhobenen Zeigefinger.

Bibliographisches: Portrait 1972, Urula & Lyrisches 1995 Julian Verlag,

Wilde Gedichte 2001 Geest Verlag, Hängt den Frieden höher 2003 Verlag Signathur Schweiz, Veröffentlichungen in unzähligen Anthologien und Literaturzeitungen

www.eXperimenta.de 10 September 2013 September 2013 11 www.eXperimenta.de

Jansons Krisenmanagement





Femme Schmidt – Frankfurt, 09.04.13

"Ich bin ein Nomadenkind"



Femme Schmidt, Foto: Hans-Jürgen Buch

eXperimenta: Erstmal toll, dass wir heute hier sein können. Als Erstes vorweg: Wie darf ich Sie ansprechen-Femme Schmidt oder Schmidt oder Elisa?

Schmidt: Nur Schmidt und du.

eXperimenta: Schmidt, du bezeichnest dich selbst als Nomadenkind. Bist ja sehr früh von zuhause aus Koblenz weg, mit 16 nach England, alleine. Wie bist du darauf gekommen, was war der auslösende Punkt?

Schmidt: Ich gebe immer meiner Mutter ein bisschen die Schuld dafür, die ist mit mir als Zweijährige schon durch die ganze Welt geflogen. Sie war Stewardess bei der Lufthansa. Ich hab hinten bei den Stewardessen geschlafen, mein Bruder ist zwei Jahre älter, der hat immer mitgeholfen. Vielleicht habe ich deswegen schon immer ein bisschen Fernweh. Mit zehn Jahren entschloss ich mich, Sängerin zu werden und habe dann dieses wunderbare Musikinternat in London gefunden. Ich wollte da unbedingt hingehen und habe das dann auch gemacht.

eXperimenta: Du hast also in Eigenregie gesagt: "So, Mama, ich geh da jetzt hin ins Internat"?

Schmidt: Genau. Aber natürlich muss man schon was mitbringen, um dahin gehen zu können.

eXperimenta: Das heißt, du hast zu dem Zeitpunkt deine Instrumente schon gespielt?

Schmidt: Ja, genau. Ich spiele Klavier und Gitarre, aber mein Mainistrument ist meine Stimme.

eXperimenta: Wann kam der Moment, an dem du merktest, dass du davon leben kannst?

Schmidt: Dass ich davon leben kann, der Punkt ist, glaube ich, noch gar nicht gekommen (lacht). Ich bin wahnsinnig froh, dass ich das machen kann. Nach dem Abitur, als ich von Warner Music gesignt wurde, da habe ich gemerkt: Ok, da sind Leute, die mich unterstützen, auch finanziell. Und dass das alles Substanz hat, ich darauf aufbauen kann. Aber grundsätzlich müssen wir Musiker uns alles hart erkämpfen.

eXperimenta: Du bezeichnest deinen Musikstil als Pop Noir – New Cabaret. Wie kommt eine so junge Dame wie du dazu, sich der Musik der Zwanziger anzunehmen?

Schmidt: Nun, ich bin da mehr oder weniger reingerutscht. Damals mit 19 bin ich von Warner Music mit einem ganz anderen Album gesignt worden. Ich habe damals noch eher Singer/Songwriter-Pop gemacht. Dann aber habe ich für mich entschieden, dieses Album nicht zu veröffentlichen, weil gerade zu der Zeit ganz viele Singer/Songwriter aus dem Boden sprossen, wie Katie Melua oder

www.eXperimenta.de 12 September 2013 September 2013 13 www.eXperimenta.de

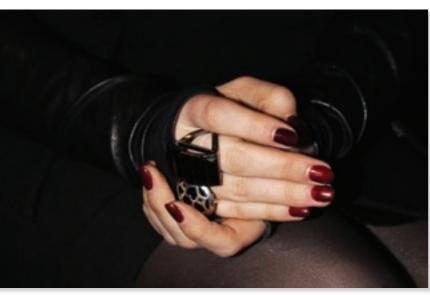
mme Schmidt und Gabi Kremeskötter Foto: Hans-Jürgen Bucı

Marit Larsen, ich aber für mich selbst noch nicht genau herausgefunden hatte, wer ich als Künstlerin bin und was genau ich machen will. Also bin ich erstmal auf Selbstfindungsreise gegangen, habe sehr viel geschrieben und andere Songwriter getroffen. Gefunkt hat es dann im September 2010 in London mit Guy Chambers. Über die Zwanziger Jahre bin ich das erste Mal in der Schule gestolpert und dann da hängen geblieben. Nach der Zeit im Musikinternat in London, als ich nach München gegangen bin und dort mein Abitur gemacht habe. Ich hatte Geschichte als Leistungskurs, und da kam dann natürlich auch diese Epoche dran. Und wer künstlerisch interessiert ist, kann da einfach nur hängenbleiben. Als ich dann im September 2010 zurück in London war, haben dort überall die Zwanziger eine Art Wiedergeburt gefeiert. Es gab Underground-Parties, alle haben Absinth getrunken und Guy und ich sind vor allem auch in diesen Clubs aufgetreten. In das Album sind aber nicht nur die 1920er eingeflossen, wir haben uns auch von den 60ern und dem aktuellen Pop-Geschehen inspirieren lassen. Wir haben einfach alles aufgenommen, was um uns herum passiert ist.

eXperimenta: Du sagst von dir selbst, du wirst schwach, wenn du verliebt bist. Was macht das mit dir, was macht das mit dir in deinem Leben, mit dir und deiner Musik?

Schmidt: Wenn man verliebt ist, lässt man sich einfach vom Leben treiben. Denkt über nichts mehr nach. Was vorher gegolten hat, wirft man über den Haufen, um sich dieser Liebe hinzugeben. Ich bin zumindest so. Entweder 120%ig – oder gar nicht. Ich lasse mich dann auch in der anderen Person fallen und genieße das einfach.

eXperimenta: Die eXperimenta ist ein Magazin, das aus Worten und mit Worten schöpft. Was ist bei dir zuerst da, der Ton oder das Wort?



Femme Schmidt, Hände, Foto: Hans-Jürgen Buch

Schmidt: Meist das Wort. Meine Musik ist autobiographisch, ich schreibe über das, was ich erlebt habe, über Träume, Phantasien. Und mir ist das, worüber ich schreibe, sehr wichtig. Ich habe immer ein kleines Buch dabei, und da werden alle möglichen Dinge reingeschrieben. Anschließend gehe ich ins Studio. So war es zumindest mit Guy. Manchmal ist zuerst eine Melodie da, ein paar Songs entstanden auch in einer Jam-Session und die Worte kamen erst nachher, aber die Worte bleiben ganz wichtig.

eXperimenta: Wennduetwasgeschrieben hast und das wird dann umgesetzt in Musik:

Machst du das ganz allein oder setzt du dich mit den anderen Musikern zusammen und dadurch entsteht dann die Komposition?

Schmidt: Meistens mache ich das im Co-Writing. Aber nicht zusammen mit der Band. Ich bin jemand, der immer einen "partner in crime", einen Gegenpart benötigt. Ich habe oft viele wirre Gedanken und brauche dann jemanden, der das ordnet. Wir haben oft zwei starting-points. Mal hat er einen Ton, ich dann das Wort, oder anders herum. Das ist unterschiedlich, aber es ergänzt sich immer.

experimenta: Wann kommen dir die besten Ideen, gibt es Schlüsselmomente?

Schmidt: Bestimmte Schlüsselmomente, nun, ich mag es, wenn mein Leben aufregend ist, und dann kann so etwas immer kommen. Meistens passiert das aber nachts. Ich weiß auch nicht warum, so wie gestern Nacht. Ich konnte vier Stunden lang nicht einschlafen, habe wieder und wieder über einen Text nachgedacht. Ich glaube, die intensivsten Ideen kommen vor allem, wenn ich in extremen Lebenssituationen bin. Wenn ich verletzt wurde oder etwas passiert, das mich emotional

sehr berührt. Situationen, in denen die "Wortkotze" einfach raus muss und man dann das alles einfach aufschreibt.

eXperimenta: Du bist seit Anfang des Jahres in aller Munde, youtube und so weiter. Wie verkraftest du den Erfolg?

Schmidt: Ich bin eigentlich nur am Genießen. Ich freu mich natürlich, dass alles so super angekommen ist. Ich bin ein Mensch, der sehr im Moment lebt. Ich



denke gar nicht so richtig drüber nach, nehme jeden Tag so, wie er kommt. Und an Weihnachten, wenn alles für zwei Wochen zur Ruhe kommt, lasse ich es an mir noch einmal vorüberziehen und denke darüber nach. Ansonsten freue ich mich einfach daran, das Glück zu haben, Musikerin sein und viel rumreisen zu dürfen, neue Leute kennenzulernen und das Wichtigste: immer frei zu bleiben und sich trotz des Erfolges nicht selbst zu verlieren.

eXperimenta: Du als Nomadenkind nach wie vor- wo ist dein fixer Punkt, wo ist dein Zuhause?

Schmidt: Ich würde sagen, das ist die Bühne. Ich habe eine ganz tolle Band, das sind alles Freunde – meine kleine Familie. Ich war noch nie ein ortsbezogener Mensch. Zur Zeit wohne ich gerade in Berlin, meiner Heimat im Herzen gewissermaßen. Ich hätte aber auch kein Problem damit, morgen umzuziehen. Ich bin eher Menschen- und Bühnenbezogen, als dass es einen festen Ort gibt.

eXperimenta: Was machst du, wenn du keine Musik machst?

Schmidt: Ich schlafe und träume unheimlich gern. Gerade Träume sind tolle Quellen für Texte und andere Sachen. Aber im Grunde sehe ich es so: Musiker zu sein, ist kein Job, sondern eine Lebenseinstellung, nach dem Konzert ist vor dem Konzert. Wenn ich zu Hause bin, mache ich mir darüber Gedanken, wie das nächste Stage-Outfit aussieht, wie ich weiter wachsen, mich weiter schulen kann. Ich habe zum Beispiel eine große Liebe zur Schauspielerei und nehme Unterricht. Es ist auch sehr interessant, Leute zu studieren, zu beobachten, was Menschen so tun, etwa wenn ich in der U-Bahn sitze. Ich versuche, ganz viele Dinge einzufangen, und die meisten haben irgendwie mit meiner Musik zu tun.

eXperimenta: Hast du ein Vorbild oder Idol; gibt es einen Menschen, von dem du denkst, ja genial, möchte ich auch mal?

Schmidt: Ich habe ganz, ganz viele Vorbilder. Ich weiß gar nicht, wo ich da anfangen soll. Es gab und gibt so viele tolle Leute, von denen man sich inspirieren lassen kann. Marlene Dietrich, nicht nur wegen Ihrer Musik und Kunst, sondern wegen ihrer Persönlichkeit – eine sehr eigene Frau. Dann Sophia Loren, Brigitte Bardot. Erykah Badu ist eine ganz, ganz tolle Musikerin. Und jetzt vergesse ich wieder all die anderen. Norah Jones, oder Adele, die ich zwar nicht als Vorbild sehe, weil ich diese Stimme nie in meinem Leben haben werde, sie ist aber eine ganz, ganz tolle Frau, die mich einfach sehr berührt. Selbst Künstler wie Lady Gaga und Lana Del Rey, die die Kunst der Inszenierung so sehr beherrschen und einfach einmalig sind. Als Mensch etwas so Eigenes in sich gefunden zu haben, dass man es auf diese besondere Art inszenieren kann, das finde ich sehr beeindruckend und anziehend.

eXperimenta: Wir sind hier in Frankfurt. Welche Pläne hast du für die Zukunft? Auf welcher Bühne möchtest du mal stehen?

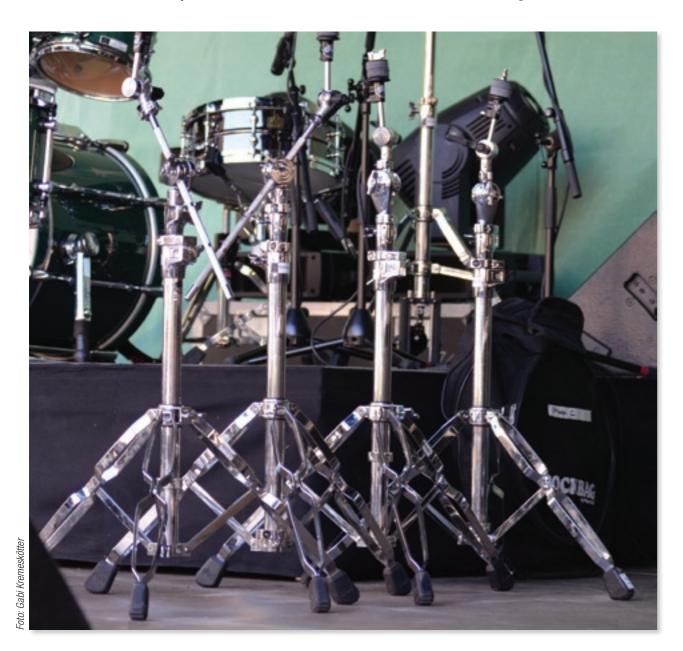
Schmidt: Ich möchte erst einmal heute Abend eine Wahnsinns-Show abliefern. Wir waren gerade erst wieder zu Hause, seit eineinhalb Wochen, zurück von einer ziemlich langen Tour. Wir haben in 28 Tagen 24 Shows gespielt, durch ganz Deutschland, bis nach Budapest. Und wenn eine Tour zu

www.eXperimenta.de 14 September 2013 September 2013 September 2013 15 www.eXperimenta.de

Ende ist, fällt man immer in so ein kleines Loch hinein und fragt sich: "Hey, wo sind denn alle meine Leute?" Deswegen freuen wir uns alle, dass wir heute wieder zusammen sind. Ansonsten hoffe ich, dass ich so lange wie möglich auf der Bühne stehen kann und viele Zuhörer finden werde. Das ist für mich das Allerwichtigste: so viele Menschen wie möglich zu haben, die ich mit meinen Songs und Texten berühren kann.

eXperimenta: Vielen Dank für deine Zeit und wir freuen uns auf das Konzert heute Abend. Viel Erfolg und alles, alles Gute!

Das Interview für die **eXperimenta** führten Gabi Kremeskötter und Hans-Jürgen Buch.





KEB

Katholische Erwachsenenbildung Bildungszentrum St. Hildegard, Bad Kreuznach Das neue Programm ist da und kann telefonisch bestellt werden: 0671 – 27989

Hans-Jürgen Buch

Femme Schmidt



Pop Noir oder "es kommt mir bekannt vor, obwohl es völlig neu ist"

"Ein Konzert der besonderen Art" geht mir durch den Sinn, als ich den ersten Song von Femme Schmidt gehört habe und nehme den begeisternden Beifall im gefüllten Saal gar nicht so richtig wahr. Die Stimme schwingt in mir gewaltig und doch leise nach. Die Musik erinnert an Cabaret-Songs der 20er, obwohl sie tiefer in mir auf eine lustvolle, gegenwärtige Art nachklingt.

Die Mischung von Stimme und Band reißt mich mit und lässt tiefe Gefühlsspuren in meinem Innern aufkommen. Ihre Songs handeln von Lebenslust, die jederzeit in jedem von uns auch mit ihren "schwarzen" Seiten vorhanden ist und die jetzt beim Zuhören nach ihrem Recht verlangt.

Zwischen Hauchen und forderndem Ausdruck bewegt Schmidt professionell ihre Stimme. Diese junge Frau hat Potential in ihrem Ausdruck, in ihren Texten und in ihrer Performance.

Eine richtige Entdeckung.

Es swingt, es "popt" Lebensfreude auf und es ist "noir" durch ihre Stimme, ihre Art sich zu bewegen und das Zusammenspiel von Sängerin und Band. Die Arrangements sind musikalisch einfach umwerfend, was das Publikum mit Begeisterung honoriert. Und die Band und sie selbst haben ihre Freude an dieser Musik, die sich auch auf alle im Saal überträgt.

Vielleicht ist Freude sogar das falsche Wort. Vielmehr hat Eros hier das Sagen bzw. Singen.

Seine Energien schwirren bei diesem Konzert durch den Raum und sind in jedem Song von Schmidt körperlich spürbar. Ihre Texte und ihre Stimme lassen sich von diesen Energien leiten und entbehren jeder Künstelei. Was sie singt, scheint sie auch zu leben.

Stay for a minute
Stay for an hour
Stay for the rest of my life
'Cause I can't see a world without you
It's just not right

Stay till the morning
Stay through the weekend
Stay till the end of the year
'Cause I don't want a moment without you here

If you should go
What would I do?
I'd be a lyric without a tune



www.eXperimenta.de 16 September 2013 September 2013 17 www.eXperimenta.de

Stay for a minute Stay for an hour Stay for the rest of my life 'Cause I can't see a world without you It's just not right

I can't exist Without you near Don't try to hide, I'll make it clear

Stay through the good times Stay through the bad times Stay when we're down to the wire When a love is built on forever It will never expire

In a world that is full of deception In a city, drunk with desire It's so hard to find your own peace of mind There must be something that is real



Femme Schmidt und Band, Foto: Hans-Jürgen Buch

Ein Konzert von Femme Schmidt mitzuerleben lohnt sich sehr. Wenn sie von ihrer Pop Noir World tour wieder in Deutschland ist.

Ich kann das nur empfehlen.

eXperimenta-Formatvorlage

Sie möchten Ihren Text in der **eXperimenta** veröffentlichen? Dann nehmen Sie uns etwas Arbeit ab und senden ihn direkt im geeigneten Word-Format!

Die Vorlage dazu können Sie mit einer Email an redaktion@experimenta.de anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Einsendung!





Foto: Carlotta Ostmann

www.eXperimenta.de 18 September 2013 September 2013 19 www.eXperimenta.de

rewohlt





Carlotta Ostmann, Jahrgang 1992, Studentin der Physiotherapie in Köln. Wie bei so vielem im Leben kommt es ihr immer auf den richtigen Blickwinkel an, daher liegen ihr Porträtfotos und Detailaufnahmen ganz besonders.



Foto: Carlotta Ostmann

Erste von drei Fragen an unsere LeserInnen

experimenta: An welche Musik aus ihrer Kindheit können sie sich erinnern?

Andrea Holst, Wiesbaden: Pippi Langstrumpf: 3X3 macht 9ne

Lars Schmiedeberg, Stuttgart: Downtown (Petula Clark), Ring der Nibelungen (Wagner)

Dr. Frank Stefan Becker, Hamburg: "Summertime" von Gershwin; das hatten meine Eltern in ihrer Plattensammlung, die sonst meist Klassik umfasste. Mich hat das Lied sofort fasziniert, obwohl ich damals erst so acht Jahre alt war. Ebenso die Brecht/Weill Lieder, z.B. "Seeräuber Jenny" (Und ein Schiff mit acht Segeln...)

Makeshift Innocence – Köln, 27. Mai 2013

"All you need is love"

Makeshift Innocence made a stop in Cologne during their last tour. It was the second time, they came to town, having been there before to do some promotional work with RTL. "experimenta"-editors Gabi Kremeskötter and Bastian Exner met the Canadian band, Jesse-James Cameron (vocals and guitar), Tammy Amstutz (bass guitar)



and drummer Chris Dacut, to talk about their music and the stories behind it.

eXperimenta: Let's talk about the music you make. Your management describes your music as "Roots-Rock-Reggae" – how do you like that expression? And how would you describe your style in your own words to people who might not be that deep into music?

Makeshift Innocence (Jesse-James): We made that label "Roots-Rock-Reggae" ourselves, so we are quite okay with it (laughing). When we first started to make music, we had troubles describing our sound. Of course, every interviewer asks what our music is like – and we have some folk, hints of blues, reggae and rock in it. So we came up with "Roots-Rock-Reggae", to name our style without naming thousands of genres, and actually: it sounds nice.

eXperimenta: And how did you find your style and your sound? Did you have something in mind that you tested out or did it come up kind of accidentally in the rehearsal room?

Jesse James: It started basically as folk music and as maturing musicians we were open to let everything come in that our fingers wanted to play. Now, as a musician, I never think about what I write – what I write is just what I write. Tammy has now started to put her material in, so she has also matured through the creative process.

experimenta: Our magazine deals mostly with literature and arts. What is more important to you: the lyrics or the sound of your music?

Jesse James: It's the feeling. Do you remember falling in love for the first time? It was not about what the person looked like or said – it was about what happened on the inside. And it's the exact same

thing with music writing – it is a feeling from the inside that moulds itself to a piece of music, be it a bassline from Tammy or a drum filth from Chris.

Tammy: To me, personally, these two very much go hand in hand. Some feelings are so accurately portrayed by sounds in my head – the two just come together. So you cannot say what is there first, the feeling or the music.

experimenta: Do you sometimes get inspiration from the outside? Like people coming to you, talking about things happening in their lives – that you get your inspiration from?

Jesse James: Of course. When you're feeling empathy for somebody, you're feeling something. And that starts the creative process.

experimenta: You once stated that you wanted to change the world "one song at a time". Do you have a feeling that you've already had some success doing that? Maybe people wrote you how you influenced their lives?

Jesse James: It's been quite intense for me. I have probably one or two people a month messaging me how our music helped them when they had their hearts broken or were even thinking of suicide. Just hearing people write or say such things is proof to ourselves that we are doing the right thing, that we are affecting people.

experimenta: And, when was the first time, you got feedback from fans – that people showed you how your music affected them?

Jesse James: The very first time for me was when I had my heart broken by the love of my life – I picked up my guitar, wrote that song called "Angels" and played it in a rock bar. When I was playing that song I saw people crying. And I just thought: Wow, I can't believe that happened.

Tammy: Before I joined Makeshift Innocence, I never got that kind of feedback.



Of course, people would come to me after concerts, telling me how great the show was. But that kind of emotional reaction, I only started encountering after I joined the Makeshift. Now the band has become so personal and emotional to me that there is nothing else I could imagine doing.

Chris: When I look around in the audience, I can see the emotions. They are there, it's something real. That touches me, you know. And just after the show, when people who I don't even know just come up, smile and give me hugs – that's awesome.

Jesse James: Our shows are experiences. When people come in in the beginning they are all separated, standing in little groups on the floor. At the end, we want them all to come together. We want our audience to be one, we want to let them sing together and feel connected – and that is the idea behind everything we are doing.

www.eXperimenta.de 22 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

eXperimenta: You are touring quite a lot. Do you feel a difference between playing in front of a German or in front of a, let's say Canadian, band?

Tammy: Well, I think there is not such a big difference between the countries. Sometimes we have very different crowds in the same country on different nights, and it is the same in Canada. But I should say something about German audiences: When they get into it, they really get into it. And there's no stopping them.

eXperimenta: You are professional musicians now. Has that always been your dream, getting into the music business?

Jesse James: I think Tammy should answer that question first, because I think her story is much easier than mine.

Tammy: Well, I am a pastorate's daughter, and both my parents are very musical. So as I grew up, there was always music around me. When I was 12, 13 years old, I started playing the bass, after a lot of other instruments. I always did my school, I had different jobs, but music was always knocking on the door. So I got deeper and deeper into it and now I couldn't think of doing something else.

Jesse James: Well, my father was a drug dealer, my mum was a drug addict and my family was really mixed up with very bad people. My grandma took me in and gave me my first guitar when I was 15 years old. And I sat in my room and played the guitar to what I was listening to on the radio, and I was so bad – but she always said how she likes it. Then, I took the same way my father had taken, doing really bad things. But when I was 22, I really got my heart broken and I started just hitting the guitar, just to do something that made sense. And my little sister wrote down what I was singing. Without that I would never have taken music seriously.

Chris: I've been playing the drums since I was eight. I've always loved it. It brings me almost in a meditative state. I had a girlfriend once who said that there is something happening to me on stage, that playing the drums gets the best out of me, so I really love it.

eXperimenta: This year, you were nominated for a JUNO award – the most important Canadian award for Music. What was it like, getting that kind of recognition and to attend that ceremony?

Jesse James: Well, I met my childhood hero Jim Cuddy from the band Blue Rodeo, that was so cool. And we met K.D. Lang, a multiple Grammy award winner, and wow – that was amazing. All these kinds of experiences show you, that you are doing the right thing.

Chris: Going to the JUNOs was like getting your first five star rating.

Tammy: And it made us really proud to be in one room with all those famous and important people, to eat and chat with them.

Jesse James: When our manager called and told us about the nomination, he got us freaking out.

Tammy: I think I cried for twenty minutes. I just didn't know what I was supposed to feel.

eXperimenta: You were nominated for the "Reggae Recording of the Year". Is Reggae such a big thing in Canada that it has its own category at the national music awards?

Jesse James: Oh, yes. Toronto is like another Jamaica. There is a lot of Reggae there, also in Western Canada. People wouldn't think that Reggae is really big in countries like Japan or New Zealand, too. But it definitely is.

experimenta: Let's talk about your lyrical themes: In your song "Lights On" you tell a story about your musical roots but also a sad story about drug use. The song is dedicated to Jimi Hendrix, Bob Marley and Bradley Nowell. You finish it with "I leave the light on for you". What do you want to convey with this song?

Jesse James: There is quite a lot in that song, like the tragic story of Bradley Nowell who died from

Jesse James Körperkunst, Foto: Gabi Kremeskötter

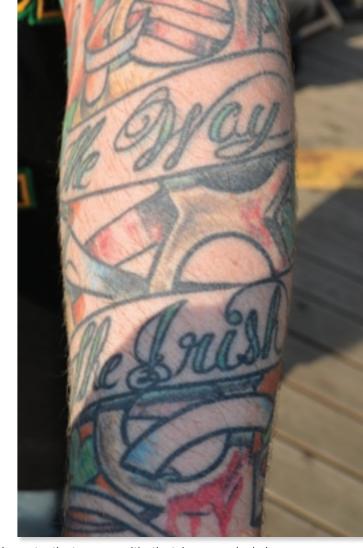
a heroin overdose. "The story behind "Leaving the lights on" is that when you walk down an empty street feeling lonely and people leave their lights on for you, you have that feeling that the world is there for you.

eXperimenta: Your song "All you need is love" was quite successful. Do you think that there is **something that sets it apart from your other material?**

Jesse James: That song is my heavy story. It's just as naked I can be. There is no bullshit in it. With that song I wanted to safe my mom's life.

experimenta: This one finishes with the very uplifting statement "there ain't nothing you can't do, when you've got love inside your heart" Given that opportunity, what is it you want to do?

Jesse James: I want to tell people that the impossible is possible, that you can do it. This world is set up so that it writes the book of life for you. We want to show people that they can write their own books. I wrote that song half from my mother's perspective and half from mine. My mom never said sorry to me for the things that she did to me. And I felt so mad that I couldn't forgive her, I hated her and didn't talk to her for seven years. And during my time with Makeshift Innocence, I learned that the last part



of loving somebody was forgiving them for hurting us. I wrote that song with that in my mind. I apologized for her because she couldn't do it. So I created the apology so that she could learn and say it. And it happened, she heard the song and it broke her heart.

eXperimenta: Dear all, many thanks for having the time to talk to us!

Jesse James: We thank you for your hard work. It was a pleasure sitting with you here in Köln.

Bastian Exner und Gabi Kremeskötter sprachen mit Makeshift Innocence für die **eXperimenta**.



Morte aus der Stille 2013
Kloster Himmerod
FHENDARIDER HENDARITER BUCHNESSE 2013

www.eXperimenta.de 24 September 2013 September 2013 September 2013 September 2013

Ingmar J. Ackermann

Makeshift Innocense - Konzertbericht

Was sollte ich erwarten von einer Band mit diesem Titel, unschuldige Improvisationen oder provisorische Unschuld? Worauf sich der Bandname gründet wird mir unklar bleiben, aber das ist in dem Moment als Jesse-James (JJ) Cameron die Bühne betritt auch recht gleichgültig. Sofort erinnert er mich an Sir Simon Rattle, den ich einige Tage vorher live erleben durfte. Ja, ich höre sie schon, die Beschwerden: "Die haben doch gar nichts miteinander zu tun, der Rattle macht Klassik und keinen Roots-Reggae-Rock und tätowiert ist der doch auch nicht." Da muss ich allerdings sagen: "Zu kurz gedacht!". Denn zum einen hat der Rattle ja meistens einen Anzug an, wer weiß schon, wie viele Tattoos unter dem Anzug sind. Zum anderen geht es ja um die Musik, und da muss ich sagen, hörst Du die Tattoos eigentlich fast gar nicht raus.

Was die beiden verbindet, den Rattle und den Cameron, das ist die Power, mit der sie auf die



Makeshift Innocence official pic 2013

Bühne kommen und vom ersten Moment an Vollgas geben. Zwei Typen, die Musik machen mit dem Gedanken: "Die da im Publikum haben es verdient, die sind speziell und für die soll es sich lohnen, gekommen zu sein". In anderen Worten, Cameron ist schon im ersten Song zum Stagedive bereit, den er zum Glück auslässt, denn ganz so dicht gefüllt sind die Ränge am Montagabend nicht im Ehrenfelder Clubbahnhof. Obendrein gibt er so viel Gas, dass er schon im ersten Song gleich zweimal eine Saite wechseln muss; eine gute Gelegenheit für seine Partnerin, Tammy Amstutz und den Rest der Band, zu zeigen, was sie ohne Gesang und Frontman musikalisch bieten können. Das macht richtig viel Spaß.

Noch eine weitere Gemeinsamkeit gibt es zwischen Makeshift Innocence und dem britischen Stardirigenten: die Fähigkeit ganz unterschiedliche Musik authentisch auf die Bühne zu bringen. Mit dem freundlich fordernden Bassrhythmus von Tammy im Rücken bewegt sich JJ spielerisch von geraden kanadischen Rockhymnen zum klassisch jamaikanischen Ska und wieder zurück, um dann mit einfühlsamen Balladen zu überraschen. Das ist durchaus auch für die Zuschauer im Publikum spannend, aber auch kein ganz einfacher Akt: Ich meine, so schnell bekommst du die Wunderkerze nach dem Lovesong gar nicht ausgetreten, wie du zum Ska-Pogo wechseln willst.

So richtig erstaunlich wird es dann als Tammy und JJ "All you need is love" anspielen: Nicht, weil dieser bisher größte Erfolg der Band genau solch eine ruhige Ballade ist. Auch nicht, weil JJ offensichtlich während des Songs die ein oder andere flüssige Emotion im Auge hat. Nein, die Überraschung ist, dass hier eine Band auftritt, die mit ihren Liedern eine Aussage verbindet. Kein Transparent schwingender Protestsong der frühen Neunziger, sondern eine bescheidene und besondere Geschichte aus dem Leben. Im Vordergrund steht die Liebe, nicht die große Eine, die ein jeder zu finden hofft und die so oft verloren geht, sondern die Liebe als Modell für das Leben, die Möglichkeit des liebevollen Umgangs miteinander. Dahinter scheint es hervor,

das wunderbare Konzept, das sie alles möglich macht diese Liebe. "Vergesst das nicht", ruft JJ seinem Publikum am Ende des Songs zu, ganz ohne erhobenen Zeigefinger, sondern voller selbst erlebter Überzeugung.

Natürlich macht ein guter Song mit einer guten Message noch kein gutes Konzert. Ich erinnere nur an Bob Dylan, und so ist sehr hilfreich, dass Tammy und JJ nicht nur richtig gute Musik machen, sondern auch stimmlich überzeugen. Etwas mehr Raum für Tammy würde dabei nicht schaden, da, wo sie durchkommt, wie zum Beispiel bei "Wide Open" entsteht sofort der Wunsch nach mehr. Obendrein ist sich die Band aber auch keineswegs zu schade, zwischendrin einfach gute Tanzmusik zu machen, "Your Body" geht auf jeder sommerlichen Open Air Tanzfläche.

Irgendwie ist es ja auch schön zu wissen, dass es noch etwas gibt, das in Deutschland einfacher ist als auf dem amerikanischen Kontinent, insbesondere wenn es dann auch noch richtig gut ist. Konzerttickets für Makeshift Innocence zu bekommen, gehört sicherlich dazu – zumindest in ihrer Heimat Kanada sind alle Konzerte ausverkauft. Es würde mich nicht wundern, wenn das in Deutschland auch bald so sein wird. Denn, ich habe es mir gemerkt, "Love can take you anywhere", vom Ehrenfelder Clubbahnhof in den großen ausverkauften Saal, die Ingredienzien sind alle vorhanden: Power, Kreativität und Qualität. Und wenn nicht, dann freue ich mich darauf "Makeshift Innocence" auch beim nächsten Mal wieder hautnah im kleinen Club zu erleben.

Foto: Rüdiger Heins



www.eXperimenta.de 26 September 2013 September 2013 27 www.eXperimenta.de



Wolfgang Röben, Foto: Cornelia Bardi

www.eXperimenta.de



Wolfgang Röben

Leidenschaft Saxophon

eXperimenta: Warum machst du Musik?

Wolfgang Röben: Weil es meine Bestimmung ist.

eXperimenta: Wann hat du zum ersten Mal Saxophon gespielt?

Wolfgang Röben: Mit 17, nachdem ich es gekauft habe.

eXperimenta: Welche Musikstile bevorzugst du?

Wolfgang Röben: Swing, New-Orleans, Blues, Funk.

eXperimenta: Was passiert mit dir, wenn du auf der Bühne stehst und spielst?

Wolfgang Röben: Ich bin absolut im Jetzt!

eXperimenta: Was macht Musik mit dir?

Wolfgang Röben: Ich vertraue mich der Intuition und dem Unbewussten an.

eXperimenta: Was war eines deiner schönsten Erlebnisse auf der Bühne?

Wolfgang Röben: Auftritt als Solist mit der SWR-Big-Band in der Rheingoldhalle in Mainz.

Das Interview für die **eXperimenta** führte Rüdiger Heins

Wolfgang Röben, Foto: Cornelia Bardi





September 2013 29 www.eXperimenta.de





Mani Neumeier von Guru Guru

"Ich bin ein Schamane"

eXperimenta: Auf deiner Facebookseite hast du den Satz stehen: "Aus der Stille erhebt sich der unendliche Geist und wortlos kommt die Freude!" Was kann ich mir darunter vorstellen?



lanni Neumeier, Foto: Karl Heinz Osche

Mani Neumeier: Das kommt aus dem ZEN. Das stimmt auch: Wenn zu viel Krach rundherum ist, sollte man sich einmal hinsetzen zum Meditieren, um die Stille in sich einziehen zu lassen. Dann kommt die Freude. Ich habe das lange regelmäßig gemacht, inzwischen nur sporadisch, aber das tut gut!

eXperimenta: Auf der Bühne machst du ja ziemlich viel "Krach", macht das auch Freude?

Mani Neumeier: Natürlich, das ist der Ausgleich. Musik machen sollte Freude machen und wenn es keine Freude mehr macht, dann sollte man es gleich bleiben lassen. Musik machen macht mir noch genau soviel Spaß wie vor fünfzig Jahren.

eXperimenta: Seit wann bist du Drummer der legendären Gruppe Guru Guru. Seit wann bist du dabei?

Mani Neumeier: Von Anfang an bin ich dabei. Gemeinsam mit dem Bassisten Uli Trepte habe ich Guru Guru 1968 gegründet. Wir kamen vom Freejazz. Ich gehörte zu den ersten Drummern, die frei getrommelt haben. Nach ein paar Jahren hatte ich wieder einmal genug vom Freejazz und ich wollte Groove spielen. Der elektrische Sound hat mir damals sehr zugesagt.

eXperimenta: Wann hast du denn zum ersten Mal am Schlagzeug gesessen?

Mani Neumeier: Mein erstes kümmerliches Drumset, da war ich vielleicht 17, das war in Zürich. Damals bin ich voll in die Jazzmusik eingetaucht, weil ich zu der Zeit Louis Armstrong gehört hatte. Man muss wissen, zu der Zeit gab es noch nicht die Beatles oder die Stones. Da gab es gerade mal Bill Haley oder so. Aber ich war dem Jazz verfallen und bin von John Coltrane bis Miles Davis durch das Ganze hindurchgegangen und hab' das auch gespielt. Bis wir dann unsere eigene Freejazz Musik gefunden hatten. Das war 1965 und 1968 fingen wir dann mit Guru Guru an.

eXperimenta: Woher kommt denn eigentlich der Bandname Guru Guru?

Mani Neumeier: Das fiel mir ein, als ich darüber nachgedacht hatte, wie könnte denn der neue Bandname sein? Da hatten wir verschiedene Namen und einer davon war Guru Guru Groove Band Das war auch so ein bisschen ironisch gemeint, denn die Beatles hatten ihren Guru. Wir haben uns einfach lustig gemacht, wir hatten nämlich keinen, wir mussten unsere eigenen Gurus sein.

eXperimenta: Wie seid ihr auf die Idee gekommen, einen Song über einen Elektrolurch zu machen, der in einer Lüsterklemme wohnt?

Mani Neumeier: (lacht) Wir waren im Bus auf dem Weg zu einem Konzert. Ich hatte ja immer viele Ideen unterwegs. Da kam irgendwie so die Idee vom Elektrolurch. Vielleicht saß der auf dem Mittelstreifen der Autobahn. Das war irgendwie so ein gutes Wort. Dann haben wir einfach so rumgesponnen und kamen auf den Rhythmus des Songs. Das war aber weder Jazz noch Rock, das war irgendwie was anderes. Dann haben wir den Text dazu erfunden. Irgendwie dachte ich, ich müsste auch diese Gestalt des Elektrolurchs visualisieren und hab' dann diese Maske gebaut aus Schaumstoff, Draht, Leder und Glühbirnchen. Das hatte schon so schamanische



Manni Neumeier besucht in der Mongolei Schamanen, Foto: Karl Heinz Osche

Züge. Das ganze war natürlich wieder sehr ironisch. Die Fragen hatten wir oft von Journalisten gestellt bekommen. Wieso macht ihr überhaupt Musik und dieses ganze Zeug? Da haben wir eben entsprechend doofe Antworten gegeben, so ist das Stück entstanden. Zwischendrin haben wir es auch mal abgesägt und nicht mehr gespielt. 500 Mal reicht. Da haben uns aber die Leute so belagert und gesagt

"Ihr müsst das spielen, wir wollen dass …" Da dachte ich, wenn die schon irgendetwas wollen, dann gib es ihnen doch. Wir haben den Elektrolurch tausend Mal verändert.

eXperimenta: Die Musik, die ihr macht, ist unter dem Begriff "Krautrock" bekannt geworden. Wie kommt das denn?

Mani Neumeier: Krautrock ist ein Etikett. Das kommt von den Engländern. Da haben einige DJ's gesagt, "die Krauts wollen jetzt auch schon Rock machen. Da ist der Begriff "Krautrock" aufgekommen. Inzwischen ist das aber so eine Schiene wie Speedmetall oder Reggae oder Blues. Krautrock ist einfach da und hat im Ausland nicht so einen negativen Beigeschmack wie in Deutschland.

eXperimenta: Du bist ja nicht nur Schlagzeuger und Sänger bei Guru Guru, sondern du machst auch Performances auf der Bühne. Siehst du dich auch als Performancekünstler?

Mani Neumeier: Ich sehe mich nicht so, aber die Leute sehen mich so. Die sagen zu mir: "Du bist ja ein Schamane". Mit der Zeit glaubt man das irgendwie …"

eXperimenta: Bist du ein Schamane?

Mani Neumeier: Ich denke schon, denn ich war auch schon mit Leuten zusammen, die das von sich behaupten können. Ich war auch schon in der Mongolei und habe bei Zeremonien von vier verschiedenen Schamanen teilgenommen und mich auch mit ihnen unterhalten. Früher, als wir die Shoshoni Indianer zu Besuch hatten und die Zen Meister ... ich würde mich jetzt nicht so bezeichnen, aber wahrscheinlich bin ich das ... Beim Trommeln, wenn die Leute nach dem Konzert zu mir kommen und sagen: "Danke, jetzt geht es mir wieder zwei Wochen gut", dann ist das schon so in etwa die Richtung.

Rüdiger Heins sprach für die **eXperimenta** mit Mani Neumeier.

Zweite von drei Fragen an unsere LeserInnen

experimenta: Gab es einen Musiktitel, der ihr Leben beeinflusst hat?

Andrea Holst, Wiesbaden: Stairways to heaven (Led Zeppelin)

Lars Schmiedeberg, Stuttgart: On The Run, Time (Pink Floyd)

Dr. Frank Stefan Becker, Hamburg: Mein Lieblingstitel ist nach wie vor "Paint it, black" von den Rolling Stones. Sechziger pur – die Zeit, als ich musikalisch "sozialisiert" wurde – für mich nach wie vor die kreativste Phase der Popmusik.

www.eXperimenta.de 34 September 2013 September 2013 September 2013 september 2013

Carlo G. Reßler

45 Jahre GURU GURU

Was wir machen, das muss grooven: "Trommeln ist gut für Geist und Seele, freut euch des Lebens und habt Spaß an der Musik", sagte der Percussionist, Drummer und Guru Guru-Begründer Mani Neumeier einmal in einem Interview auf die Frage, was er jungen Leuten als Tipp mit auf den Lebensweg geben könne. Er selbst ist seinem Motto bis heute stets treu geblieben und so gibt es 2013 gleich mehrfach Grund zu feiern: das deutsche Rock-Urgestein GURU GURU spielt ihr erstes öffentliches Konzert im August 1968 in Heidelberg und besteht seitdem ohne längere Pause - hochkreativ und voll Vitalität seit 45 Jahren (!!)

Wäre dies alleine schon einen gewaltigen Tusch wert, ist es sage und schreibe schon 50 Jahre her, dass Mani Neumeier, geb. 1940 in München, zum ersten Mal überhaupt öffentlich auftrat. Perfekt in diesen Jubiläumsreigen passt, dass heuer auch das 30. Album der Band mit dem Titel "Electric Cats" erscheint.

Dass ein Drummer mit seinen Künsten über Jahrzehnte eine Band stets neu erfindet und dabei größtenteils die musikalischen Fäden spinnt, kommt in der Rockmusik nicht gerade häufig vor. Guru Guru-Leader Mani Neumeier entwickelte schon früh seinen ganz eigenen Groove-Trommelstil und gehört unbestritten längst zu den versiertesten Virtuosen zwischen Rock, World und Jazz. Eine ganz besondere Würdigung wird ihm 1996 zuteil: als erster deutscher Musiker überhaupt erhält er neben Größen wie Frank Zappa und Jimi Hendrix einen Platz im Wachsfiguren-Museum von Tokio. In seiner langen Karriere hat der "Drumming-Man" bereits mit zahlreichen Größen der Jazz- und Rockszene kooperiert, so spielte er u. a. mit der Pianistin Irene Schweizer, Peter Brötzmann, Manfred Schoof, dem Globe Unity Orchester, mit John McLaughlin, Wolfgang Dauner oder Helmut Hattler. Mit Guru Guru hat er zudem grenzüberschreitend ein bedeutendes Stück Jazz- und Rockgeschichte mitgeprägt.

Zu Recht ist Guru Guru, vor 45 Jahren mit Bassist Uli Trepte und Gitarrist Eddy Naegeli als Freerock-Trio gestartet, heute wegweisend im "Krautrock"-Genre und gilt als Orientierung für viele jüngere Rockbands. Die Gurus genießen zugleich als eine der wenigen deutschen Bands ihrer Art, seit Jahrzehnten auch International höchste Anerkennung und einen exzellenten Ruf. Bis heute sprechen die 3200 (!) Konzerte der Band in Deutschland und Europa, den USA, Indien und Japan, ihre eigene Sprache der Beliebtheit! Guru Guru spielte als erste deutsche Band bereits im Sommer 1976 im WDR-Rockpalast, ein zweites Konzert wird im Rahmen des

"Krautrock-Palast" in Dezember 2004 in Bonn aufgezeichnet. Beide Konzerte sind jüngst zusammen auf DVD erschienen; ein einzigartiges Musikdokument, das Nostalgie und Aktualität der Band wunderbar vereint.

Die Besetzung wechselt in der langen Bandgeschichte relativ häufig. Eine Konstante ergibt sich dabei über längere Zeit kaum, was dem Sound der Band jedoch sehr zuträglich zu sein scheint. So spannt sich ein überaus kreativer musikalischer Bogen von der ersten LP "UFO" aus dem Jahre 1970 über das Kult-Doppelalbum "Der Elektrolurch" (1974), gefolgt von einigen Livealben sowie weiteren Ohrschmeichlern bis zum Worldrock-Milleniumwerk "2000 Gurus", dem erfrischendexperimentellen "PSY", bis hin zum brandaktuellen und dem sehr kreativen und hörenswerten Silberling "Electric Cats". Guru Guru's Music war und ist wie brodelnde Lava, man weiß nie so genau, wohin ihr Weg führt und was daraus am Ende wird. Eine überaus gelungene und seltene Mixtur von handwerklicher Extraklasse voll musikalischer Vielfalt; meist reichlich gewürzt mit erfrischendem Humor, hochkarätigem Rock, einer Prise Electronic- & Worldmusic, kreativen

Jazzroots und einem sympathisch anarchischen Lebensfeeling.

Seit einigen Jahren spielt das Quartett beständig in der Besetzung Peter Kühmstedt, Hans Reffert, Roland Schaeffer und natürlich Mani Neumeier – hin und wieder unterstützt von Gastmusikern wie Chris Karrer oder Helmut Hattler.

Alle Trends und Moden überlebend, steht Guru Guru seit 45 Jahren für intelligente Musik, die zum Glück in keine Schublade passt. Eine Band, die aus der internationalen Musikszene einfach nicht wegzudenken ist und die auf ihrem weiteren Weg hoffentlich noch viele weitere Stationen musikalisch markieren wird. Denn an eines hat es ihnen bisher nie gemangelt – am richtigen Groove zu rechten Zeit!



Musiker:

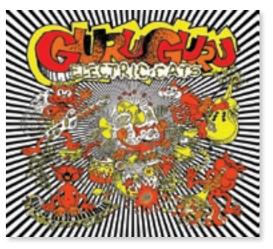
Mani Neumeier
Drums / Percussion / Vocals ...

Roland Schaeffer
Guitar /Saxophon / Nadaswaram
/ Vocals ...

Peter Kühmstedt Bass / Vocals ...

Hans Reffert
Guitar / Lapsteel / Vocals ...

www.guru-guru.com



Diogenes



Mani der Elektrolurch

www.eXperimenta.de 36 September 2013 September 2013 September 2013 37 www.eXperimenta.de

Guru Guru ...die Kultband seit 1968...

Tourdaten ab Oktober 2013:



03.10.2013	D.Herrenwies - Turning Point	
04.10.2013	D-Schorndorf - Jazzclub	
	Hammerschlag	
05.10.3013	D-Stuttgart - LAB	
10.10.2013	D-Nürnberg - Hirsch	
11.10.2013	D-München/Olching -	
	Legends Of Rock	
12.10.2013	A-Wels - Alter Schlachthof - tba -	
24.10.2013	D-Huttenheim - Holzwurm	
25.10.2013	D-Immenstadt - Rainbow	
26.10.2013	D-Schramberg - Kulturbesen	
08.11.2013	D-Siegburg - Kubana	
09.11.2013	D-Haltern - Trigon (mit Punk Floyd)	
14.11.2013	D-Itzehoe - Atzehoe	
15.11.2013	D-Emden - Alte Post	
16.11.2013	D-Oldenburg - Cadillac	
22.11.2013	D-Paderborn - Schloß Neuhaus	
23.11.2013	D-Plauen - Malzhaus	
29.11.2013	D-Hamburg/Bergedorf - KUZ LoLa	
30.11.2013	D-Dortmund - Blue Notez Club - tba -	
13.12.2013	D-Heidelberg - Karlstorbahnhof - tba -	

Contact:

TRANCE-Music, Müller-Guttenbrunn-Str. 6, 67373 DUDENHOFEN

Tel. 06232 / 94076 . Fax. 06232 / 94128

e-mail: trance-music@t-online.de

Zitate von INKAS Absolvent(inn)en

Du schreibst und findest dich gut, weil manche sagen: Du bist gut. Doch dann triffst du auf andere, die auch schreiben und die schreiben wirklich gut. Du erkennst, du stehst erst am Anfang. Mit INKAS findest du dann deinen Weg.

Helmut Gotschy, Wain

Sabine Siemon vom Rheingau Musik Festival

im eXperimenta Gespräch

"Wir sind das größte privatwirtschaftlich finanzierte Festival Europas."

eXperimenta: Frau Siemon, sie sind Pressesprecherin beim Rheingau Musik Festival. Wie würden sie Ihren Aufgabenbereich beschreiben?

Sabine Siemon: Mein Aufgabengebiet ist sehr vielfältig, da es die Pressearbeit und das Marketing umfasst. Ich sorge sowohl dafür, dass Presseartikel über das RMF in den Zeitungen erscheinen und im Hörfunk und Fernsehen über das Festival berichtet wird, die Termine in den Veranstaltungskalendern stehen, als auch bin ich für das Corporate Design des Festivals zuständig, mit Plakaten, Straßenschildern, Anzeigen, Spielstättengestaltung, Bühnenbranding,... Außerdem gehört die Pflege der Website, die Versendung des Newsletters und die facebook-Seite in meinen Bereich. Darüber hinaus bin ich für Reisegruppen und Kooperationen mit anderen Dienstleistern zuständig, z.B. das jährliche Festivalgebäck mit dem Bäcker Dries aus dem Rheingau.



eXperimenta: Das stelle ich mir sehr abwechslungsreich und spannend vor. Gibt es auch Situationen, die weniger angenehm sind?

Sabine Siemon: Wenn ein Fotograf oder ein Kamerateam bei einem Konzert zu sehr stört, obwohl es vorher anders abgesprochen war. Wenn Zeitungen zuvor georderte Pressekarten zurückgeben und dann eben keine oder nur wenige Rezensionen über eine Veranstaltung erscheinen.

eXperimenta: Das Rheingau Musik Festival ist eine feste Institution im deutschen Kulturbetrieb. Haben sie es da überhaupt noch nötig, Pressearbeit zu machen?

Sabine Siemon: Es gibt immer noch Leute, die das RMF nicht kennen und wir haben so viele Konzerte und Veranstaltungen unterschiedlichster Gattungen, dass wir ganz unterschiedliche Personenkreise ansprechen müssen.

eXperimenta: Was sind die wichtigsten Säulen in der Pressearbeit für das Rheingau Musik Festival?

Sabine Siemon: Die Pressekonferenz, die Pressemitteilungen, die Homepage, der Newsletter.

Foto: Carlotta Ostmann

www.eXperimenta.de 38 September 2013 September 2013 September 2013 39 www.eXperimenta.de

eXperimenta: Wie bewerben sie die Veranstaltungen für das Festival?

Sabine Siemon: Wir haben unsere großen Publikationen, die unsere Hauptverkaufsmedien sind. Darüber hinaus machen wir Ankündigungen in Zeitungen, Pressemeldungen und verschicken regelmäßig einen Newsletter mit Konzertankündigungen. Außerdem verteilen wir Plakate und Handzettel/ Flyer.

eXperimenta: Wer sucht die Künstler und Künstlerinnen aus und nach welchen Kriterien gehen Sie vor?

Sabine Siemon: Die Künstlerinnen und Künstler werden von meiner Kollegin und meinem Kollegen aus unserer Programmabteilung nach Rücksprache mit unserem Intendanten Michael Herrmann ausgesucht. Die Qualität, die Bekanntheit und das Programm sind wichtige Kriterien.

eXperimenta: Sind auch Eigenbewerbungen von Künstlern möglich?

Sabine Siemon: Ja, das kommt auch vor.

eXperimenta: Welche Zukunftspläne hat das Festival?

Sabine Siemon: Wir sind immer auf der Suche nach neuen Spielstätten, neuen Konzertformaten und neuen Sponsoren.

eXperimenta: Parallel zum Musik Festival gibt es auch ein Rheingau Literatur Festival, das von ihnen ausgerichtet wird. Ist da der Besucheranklang genau so groß wie bei den musikalischen Veranstaltungen?

Sabine Siemon: Die literarischen Veranstaltungen führen wir in Weingütern durch, die meist für 80-200 Personen geeignet sind. Das ist ein viel

kleinerer Rahmen als im Sommer beim RMF. Auch die Veranstaltungen des RLF werden sehr gut besucht.

eXperimenta: Trotz leerer Kassen in den Kulturhaushalten machen sie weiter mit ihren aufwändigen Veranstaltungen. Wie finanziert sich das Festival eigentlich?

Sabine Siemon: Das Festival finanziert sich zur Hälfte durch selbst akquirierte Sponsoren und zur anderen Hälfte durch die Eintrittskarteneinnahmen. Vom Land Hessen bekommen wir 25.000,- Euro. Wir haben ein ausgeklügeltes Sponsoringkonzept mit Haupt- und Co-Sponsoren und Konzertpaten. Wir sind das größte privatwirtschaftlich finanzierte Festival Europas.

eXperimenta: Welche Planungen gibt es bereits für die Saison 2014?

Sabine Siemon: Über 100 Veranstaltungen stehen schon fest, aber ich werde natürlich nichts verraten. Eröffnet wird das Festival am 28.6. Das Abschlusskonzert findet am 13.9.2014 statt.

eXperimenta: Vielen Dank für das Gespräch!

Website des Rheingau Musik Festival: www.rheingau-musik-festival.de/

Das Interview mit Sabine Siemon führte Rüdiger Heins.



Rüdiger Heins

"I Don't Need No Doctor"



Um das gleich am Anfang klarzustellen: Ich bin ein Chauvinist aus der Arbeiterklasse. Vielleicht sollte ich diesen ersten Satz lieber streichen, weil er so viel über mich aussagt, dass der Inhalt schon gegen mich verwendet werden könnte. Was soll's, ich lasse ihn stehen, das erklärt vielleicht besser, warum ich zu dem werden musste, von dem ich annehme, der ich bin. Eben ein Chauvinist aus der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse hatte schon immer ihre eigene subkulturelle Musikbewegung, die von Anfang an eine Massenbewegung war. Von dieser Bewegung, nein von meiner musikalischen Bewegung möchte ich erzählen.

Dass ich in meiner Kindheit musikalische Anregungen bekam, verdanke ich meiner Mutter. Sie hörte im Radio irgendeinen diese Populärsender, in denen deutsche Schlagermusik über den Äther gesendet wurde. Meistens konnte sie den Text der Schlager nicht auswendig singen,

dafür intonierte sie ihre textlichen Schwachstellen mit einem "didididi". Das brachte meiner Mutter den Namen "Didi" ein, den sie bis zu ihrem Tode behielt.

Meine ersten ernstzunehmenden Klangerlebnisse waren Geräusche der Natur: Das Rauschen eines Bachlaufes oder das Rascheln der Blätter, durch die der Wind strich, das entfernte Krähen eines Hahnes, das Trommeln der Regentropfen, ja manchmal auch das zarte Summen der Nebel, die im Herbst über den Feldern standen.

Der Klang der alten Rathausglocke, wenn sie die Stunden anschlug, war jedes Mal ein besonderes Ereignis. Sie schlug einmal für die Viertelstunde, zweimal für die halbe und so



weiter. Besondere Freude machten mir die vollen Stunden um zwölf Uhr am Mittag, und wenn ich noch wach war, um Mitternacht. Da schlug die Glocke besonders lang, für mich waren das kleine Konzerte, die meinen Kinderalltag in klingende Kulissen verwandelten. Heute, wenn ich diese Glocke höre, klingt ihr Ton schräg. Aber ein schöner, ein schräger Ton, den ich mir in einem Konzert von John Cage sehr gut vorstellen könnte. Diese Vorstellung hat sich vor einiger Zeit erfüllt. Ich war zu Gast im War Requiem von Benjamin Britten, das vom Rheingau Musik Festival veranstaltet wurde. Dort hatte der Dirigent in seinem Arrangement genau diesen schrägen Klang der Glocke eingebaut. Die Glocke begann bereits am Anfang des War Requiems mit ihren schrillen Klängen, in der Mitte und am Ende des Konzerts. Die Glocke meiner Kindheit ist also in den Konzertsälen der Welt angekommen.

Zum ersten Mal mit einer etwas anderen Musik wurde ich auf dem Schulhof konfrontiert. Dort standen die älteren Jungs in einem Kreis zusammen. Sie trugen Schiffermützen und sangen "Bulle Bulle" solange bis ein Lehrer mit Lackschuhen, kurz geschorenen Haaren und einem beigen Anzug auf sie zukam und laut brüllte: "Hört auf, diese Negermusik zu singen, ihr Gammler!"

Irgendwann kamen dann die Beatles in mein Leben. Aber sie waren mir nicht so wichtig. Klar, ich wusste, dass die "Pilzköpfe aus Liverpool" im Hamburger Star Club ihre ersten Erfolge feierten und von da aus um die Welt zogen und eine Massenhysterie bei jungen Mädchen auslösten. Die Beatles lösten sich auf, aber ich bemerkte das gar nicht, weil ich zu sehr mit der deutschen Fußballnationalmannschaft beschäftigt war. Fleißig sammelte ich die Abziehbildchen der einzelnen Nationalspieler, um sie fein säuberlich in ein Album einzukleben.

September 2013 41 www.eXperimenta.de

Eines Tages stand ich vor dem einzigen Elektrogeschäft in unserem Dorf. Sie verkauften Bügeleisen, Waschmaschinen, Wäscheschleudern, Föhnhauben und all dieses Elektrozeugs, das mich überhaupt nicht interessierte. In diesem kleinen Laden verkauften sie auch Schallplatten. Gelegentlich blieb ich aus reiner Neugierde vor dem Schaufenster stehen. Eines Tages fiel mir eine Single besonders auf: Da saß ein Mann mit einer runden Nickelbrille an einem weißen Flügel in einem weißen Studio und hatte Kopfhörer auf.

Imagine war der Titel dieser Single. Für fünf Deutsche Mark, die ich aus meiner Sparbüchse herausnahm, erwarb ich Imagine. Diese Single war das erste Soloprojekt des Ex Beatles John Lennon, das erfuhr ich aber erst später aus einer Zeitschrift. Zuhause angekommen, legte ich im heimischen Wohnzimmer die kleine Schellackplatte mit ihrem wunderschönen grünen Apfel auf den Plattenteller. Bereits die ersten Akkorde, die Lennon auf dem Flügel anschlug, ja ich

finde keine anderen Worte dafür, die ersten Akkorde verzauberten mich in eine andere, vorher nie gekannte Welt. Ob nun John Lennons Imagine. Alexander Neill's "Antiautoritäre Erziehung" oder Ché Guevaras Aufsätze in einem rororo Taschenbuch meine Initiation als (r)evolutionär denkender Mensch einleiteten, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht war es die Mischung aus den Komponenten, die aus musikalischer Imagination, die Gesellschaft verändernder Erziehungsmodelle und revolutionären Erkenntnissen bestanden. Jedenfalls ist Musik für mich Philosophie, und Literatur bringt Worte zum Klingen. Musik und Literatur, das sind Bausteine, die menschliches Zusammenleben positiv gestalten können, meine ich.

John Lennons Imagine wurde abgelöst von ganz anderen musikalischen Klängen. Damals war ich vielleicht dreizehn, wir waren mit den katholischen Messdienern im Zeltlager (ja mit denen) und um gleich Missverständnisse zu vermeiden: Ich bin ein ehemaliger katholischer Messdiener.

> Sozusagen ein Ex Messdiener. Die Gesänge und die Klänge, die ich während der Messe hörte, haben dennoch meinen musikalischen Geschmack nicht sonderlich beeinflusst. Unser "Zeltführer", ja so wurden die damals genannt, hatte gelegentlich so ein, sagen wir wohliges Grinsen im Gesicht, wenn er im Zelt seine selbstgedrehten Zigaretten rauchte. Ich mochte diesen süßlichen Geruch, den sein Tabak verbreitete. Unser Zeltführer, nennen wir ihn an dieser Stelle einmal Mike, hatte einen Kassettenrekorder mitgebracht, den er nur gelegentlich einschaltete, weil die Musik, die er hörte, nicht unbedingt zum musikalischen Repertoire der katholischen Kirche passte. Wir waren an jenem Nachmittag, als er mich in eine mir völlig neue Musikwelt einführte, alleine im Zelt. Mike und ich. Die anderen waren draußen im Wald, um kräftige Äste zu sammeln, die sie für den Bau eines Staudammes am nahegelegenen Bach brauchten.

> Mike rauchte wieder einer seiner selbstgedrehten Zigaretten mit diesem süßlichen Duft. Er grinste, wenig später grinste auch ich, weil ich mich plötzlich im Zelt so wohl fühlte. Der Eingang war zugeschnürt und der Zigarettenrauch stand wie eine weiße Wolke im Zelt. Ich fühlte mich plötzlich sauwohl, fing grundlos an zu lachen, grinste die ganze Zeit in Mikes Gesicht und er hatte nichts anderes zu tun, als zurück zu grinsen.

> "Soll ich dir einmal gute Musik vorspielen?" unterbrach er irgendwann die grinsende Stille. "Ja, warum nicht", antwortete ich etwas verhalten, weil allein seine Frage so konspirativ klang, dass ich wusste, gleich kommt irgendetwas Verbotenes. Er grinste wieder, suchte in seiner Reisetasche nach einer Kassette, legte sie in den Rekorder und sagte: "Ich mache die Musik etwas leiser, die anderen sollen die nicht hören!"

> Dann drückte er auf den Play Knopf seines Kassettenrekorders, die Kassette quietschte ganz leise und dann mit einem Mal brach aus den Lautsprechern ein Sound hervor, der für mich völlig ungewohnt war.

> "Das ist Humble Pie", sagte er wieder vor sich hin grinsend, "die habe ich auf einem Live Konzert gesehen." An den Stellen, bei denen der Sänger Steve Marriott das Wort "Fuck" sang, war ein



43 www.eXperimenta.de September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de Pieps-Ton eingefügt worden, weil das ein unanständiges Wort war.

"I Don't Need No Doctor", war der Song, der mich an diesem Sommernachmittag im Zeltlager in der Eifel am meisten beein-druckte.

Das Zeltlager war zu Ende und mein erster Weg war in den Plattenladen einer nahegelegenen Stadt. Die mussten mir das *Life in Fillmore East Album von Humble Pie* extra bestellen, vorrätig war das nicht. Eine Woche später konnte ich die Platte auf unserem heimischen Wohnzimmerplattenspieler abspielen. Das waren für mich der Beginn einer vollkommen neuen Musikära und das Ende meines Messdienerdaseins in der katholischen Kirche. Und wie war das noch mit dem Chauvinist aus der …? Na ja, Sie wissen schon…

Rüdiger Heins ist Herausgeber der **eXperimenta**.

Weitere Informationen über ihn auf seiner Website: www.ruedigerheins.de



Hans-Jürgen Buch



Das Rathaus, ein Bürgermeister, eine Kirche und das Cafe – eine Geschichte jenseits von FaceBook

Teil Zwei

Karl denkt, als er den Bus besteigt, an Weihnachten. Da wird er mit seiner Frau und den Kindern in der Wohnung sitzen. Es wird bestimmt schön. Doch was macht Giovanni? Oder der Türke aus dem siebzehnten Stock? Feiern Türken Weihnachten? Oder wie wird es dem Jugoslawen – oder ist er ein Serbe oder Kroate –, dem Nachbarn des Türken, an Weihnachten zumute sein, wenn er an seine zersplitterte Heimat denkt? Und der Schwarze, der neulich in den siebzehnten Stock gefahren ist, was macht der an Weihnachten, so ganz allein? Wieso denkt er jetzt an die paar Leute, alles Ausländer, wo doch bestimmt fünfhundert in diesem Haus wohnen? Oder was macht dieser Fritz, den Giovanni kennt, an Weihnachten? Und wieso kennt Giovanni ihn?

Alle Fenster des großen Hauses sind erleuchtet, als Giovanni nach Feierabend von der Haltestelle nachhause läuft. Das ist ihm noch nie so aufgefallen, wie an diesem Novemberabend. Ein helles Fenster reiht sich an das andere. Fast wie in seinem Heimatdorf, nur übereinander und nicht an einer Straße entlang. Und es fehlt die Cafe-Reklame, das Rathaus, das um diese Zeit nicht mehr beleuchtet wäre und es fehlt die Kirche. Genug Menschen für ein Dorf wohnen hier, denkt Giovanni. Leider nicht alles Italiener, sondern auch Menschen aus Afrika, der Türkei. Jugoslawien und Deutschland. Während er noch mal seinen Blick bis in den siebzehnten Stock richtet wird ihm klar: Das ist ein Dorf. Dieses Wohnhochhaus ist ein Dorf! Es ist wie ein Platzen in seinem Hirn und mit in den Nacken gelegtem Kopf bleibt er stehen. Ja, vor ihm liegt ein Dorf, das in die Höhe gebaut ist. Versunken in seine Gedanken steht Giovanni auf dem Gehweg und verspürt noch nicht einmal die Kälte des Novemberabends. In seinem Kopf schwirren Zahlen. Siebzehn Stockwerke mit acht Wohnungen mal ca. vier Leute sind ungefähr fünfhundertfünfzig. Und für fünfhundertfünfzig muss es eigentlich ein Rathaus, ein Cafe und eine Kirche geben. Oder?

Als Achmed an Giovanni vorbeiläuft, ziemlich schnell, um der Kälte zu entgehen, wundert er sich über den Italiener. Steht der hier in der Kälte und schaut zu diesem hässlichen Haus hinauf. Ja, er scheint ganz nach oben zu blicken, wo Achmed wohnt. Er hält inne und richtet seinen Blick ungefähr dahin, wo Giovanni hinschaut. Doch da gibt es nichts besonderes zu sehen. Das große Haus sieht aus wie jeden Abend. Alle Fenster sind beleuchtet und die, die drin sind, warten auf die, die von der Arbeit kommen, so wie Achmed jetzt. Oder sieht der Italiener vielleicht was Besonderes? Suchend gleitet sein Blick über das Haus.

Und es passiert, was in solchen Fällen oft passiert. Jetzt stehen zwei Menschen in der Kälte, scheinen alles um sich vergessen zu haben und betrachten mit zurückgelegtem Kopf das Wohnhochhaus.

Dieses Bild lässt Fritz, den Arbeitslosen, seine Schritte anhalten. Er kommt aus der Stadt, wo er den Morgen beim Arbeitsamt und den Nachmittag mit Vorstellungsgesprächen verbracht hat. Er hat keine guten Gefühle, denn eine Arbeit ist noch lange nicht in Sicht. Und jetzt stehen da Giovanni, den kann er ja ganz gut leiden, und der Türke und glotzen auf das Haus, als wenn es was Besonderes wäre. Fritz kann den Bau nicht mehr leiden, seit ihm klar ist, dass er dort noch lange wohnen wird. Denn wenn das Arbeitsamt nicht mehr zahlt, wird er Sozialhilfe kriegen, und die werden froh sein, ihm die Miete für die Wohnung in diesem Bunker im sechsten Stock bezahlen zu können. Ja, Giovanni hat's gut. Der hat Arbeit, auch der Türke, und wird eines Tages

September 2013 45 www.eXperimenta.de

dieses Haus verlassen und in sein italienisches Dorf ziehen. Doch er kann jetzt den Traum vom Landleben begraben. Er merkt, dass die beiden von ihm keine Notiz nehmen. Irgend etwas muss da oben sein. Und auch Fritz beginnt das Haus mit seinen Blicken abzusuchen, um zu entdecken, weshalb die andern Beiden so gebannt hinschauen.

Ähnlich geht es Karl, der vom Job zurückkehrt. Denn wo drei in den Himmel sehen, meinen die Dazukommenden, es gäbe etwas Wichtiges zu sehen. Fragend richtet er seinen Blick auf diesen großen Kasten und entdeckt außer vielen Lichtern – nichts. Verwundert schüttelt er den Kopf. Oder ist vielleicht was passiert? Ist irgendwo ein Fenster kaputt? Oder brennt's? Nichts. Das Haus steht hell beleuchtet in der Dunkelheit vor ihm.

Vedo, der sich hier in Deutschland bedeckt hält und nur den Weg von der Wohnungstür zum Fahrstuhl, von der Haustür zum Bus kennt und von dort zur Arbeit, gottlob hat er welche, im Gegensatz zu manchem Hausbewohner, bleibt das erste mal auf dem Nachhause-Weg stehen. Das heißt, er kann gar nicht weiterlaufen, denn auf dem Gehweg stehen mittlerweile an die fünfzig Menschen und schauen zu dem verhassten Wohnbunker hinauf. Das macht ihn neugierig und er verlässt seine Gewohnheit mit gesenktem Kopf bis vor die Wohnungstür zu laufen, ohne jemand anzuschauen. Er bleibt also in der Nähe von Giovanni stehen und beginnt auch, das Haus mit seinen Lichtern abzusuchen und zu überlegen, was es wohl besonderes zu sehen gibt.

Es ist ein seltsames Bild an diesem kalten Novemberabend, das Achmeds Frau dort unten auf dem Gehweg sieht. Da stehen an die fünfzig Männer und Frauen aus aller Herren Länder und schauen zu ihr hinauf. Zumindest sieht es für sie so aus. Und unter ihnen Achmed, der das nun schon eine Viertelstunde in der Kälte aushält. Warum kommt er nicht nach oben?

Fritz bricht das Schweigen der Gruppe, indem er Giovanni leise fragt, was es da zu sehen gäbe. Doch in der Stille des Abends hören alle diese Frage. Und Giovanni beginnt zu erzählen. Von seinem Dorf in Italien, das so viele Einwohner hat, wie in diesem Haus Menschen wohnen. Nur dass in seinem Dorf die erleuchteten Fenster am Abend sich die Straße entlang ziehen. Und das die Reklame des Cafes leuchtet, dass das Rathaus schon dunkel ist und er den Bürgermeister im Cafe treffen wird. Und auch den Pfarrer aus der Kirche. Und dass das Leben dort gut gewesen sei, bis auf die Arbeitslosigkeit, deswegen ist er ja schon so lange in Deutschland. Und das in diesem Haus eigentlich nur das Rathaus fehlt, das Cafe und die Kirche. Bandara nimmt die Rede von Giovanni auf und erzählt von seiner Heimat, wo so viele Menschen sich auf drei Dörfer verteilen, wo es zwar kein Rathaus, kein Cafe und keine Kirche gibt, dafür aber einen Häuptling und einen Geisterbeschwörer und ein Gemeinschaftshaus, was ja eigentlich nichts anderes sei als ein Rathaus mit Bürgermeister, ein Cafe mit Wirt und eine Kirche mit Pfarrer. Nach Bandara spricht Achmed über Anatolien, wo es Dörfer gibt, die so viele Einwohner haben wie dieses Haus oder weniger, wo aber immer eine Moschee, ein Rathaus und ein Cafe vorhanden ist, wo man sich trifft und wo jeder jeden kennt und sich viele gegenseitig helfen. Und eigentlich ist das Haus hier auch ein Dorf, sogar ein internationales Dorf und was wir brauchen ist ein Rathaus, wo Fritz Bürgermeister ist, dann hat er was zu tun, ein Cafe, in dem Frauen abwechselnd die Wirtin sind und weil wir ein internationales Dorf sind, eine Geisterhaus-Moschee-Kirche mit Pfarrer, Geisterbeschwörer und Imam.

Achmeds Frau sieht, wie sich die Menge unten auf das Haus zu bewegt. So geschlossen und entschlossen hat sie Menschen aus diesem Haus noch nie wahrgenommen und sie hat das Gefühl, als wären sich alle einig über das, was sie gesehen haben.

Dritte von drei Fragen an unsere LeserInnen

eXperimenta: Was macht Musik mit ihnen?

Andrea Holst, Wiesbaden: Ruft Emotionen hervor.

Lars Schmiedeberg, Stuttgart: Es lässt mich erlebte Empfindungen wieder empfinden.

Dr. Frank Stefan Becker, Hamburg: Sie packt mich tief im Innersten, reißt mich aus Stimmungstiefs, baut mich aber genau so noch mehr auf, wenn es mir schon gut geht. Musik ist für mich "Genuss ohne Reue". Von daher bin ich noch immer täglich davon begeistert, dass man sich jetzt auf einem winzigen Gerät die Titel, die man haben will, frei zusammenstellen und immer zur Verfügung haben kann, statt dem Diktat der Plattenfirmen unterworfen zu sein.

(Frank Stefan Becker ist der Autor des Buches: **Sie kamen bis Konstantinopel** – Ein Roman aus der Zeit, als in Europa die Lichter erloschen waren.)

Die eXperimenta Trilogie

Im Oktober 2011 startete unser Magazin eine neue Rubrik mit dem Arbeitstitel "Die eXperimenta Trilogie". In drei aufeinanderfolgenden Ausgaben stellen Dichterinnen und Dichter ihre bisher unveröffent-lichten Gedichte vor. Brigitte Bee aus Frankfurt begann mit ihrer Trilogie.

Diese Rubrik wird auch weiterhin fortgesetzt. Die eXperimenta Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen. Bitte schicken Sie eine Auswahl Ihrer Gedichte an: **redaktion@eXperimenta.de** Außerdem benötigen wir eine Kurzvita und ein Foto.

Bisher haben an der Trilogie teilgenommen: Brigitte Bee, Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maya Rinderer (A), Rafael Ayala Paèz (Venezuela), Bettina Radermacher, Marcela Ximena Vásquez Arácon (Chile) Ingritt Sachse, Ilona Schiefer und Cuti (BRAS).

www.eXperimenta.de

ANZEIGE

Debras Verlag



In Schweigen gehüllt

Ein Roman von Rüdiger Heins

"Wir haben denn in Rüdiger Heins' Werk einen modernen Montageroman vor uns, der dem Leser nicht nur einen Einblick in die komplexe, in sich widersprüchliche Psyche eines Menschen ermöglicht, der auf seine Weise Liebender und Mörder zugleich ist, sondern auch in eine bürgerliche Gesellschaft, die für Menschen an ihrem Rand keinen Platz hat. Das macht das Werk weit über eine reine Detektivgeschichte in der Tradition von Georges Simenon hinaus zu einem spannungsgeladenen, äusserst lesenswerten Zeitroman."

Prof. Dr. Mario Andreotti ist Dozent für neuere deutsche Literatur in St. Gallen und Zürich und Autor des UTB Bandes "Die Struktur der modernen Literatur".

Rüdiger Heins, In Schweigen gehüllt; 18,90 €

ISBN: 978-3-937150-12-3; im Buchhandel erhältlich.

www.eXperimenta.de 46 September 2013 September 2013 47 www.eXperimenta.de

Anne Waldmann

Schamane

es macht mich schwach es macht mich schwach es macht mich schwach

Ausrufung

gegen den Hunger will ich ziehen

in der Dämmerung will ich umherziehen

wenn die Nacht hell erleuchtet ist, will ich ziehen

wegen den Schatten des Schamanen will ich ziehen gegen die Macht will ich ziehen gegen den Synthesizer will ich ziehen

> & für einen Augenblick will ich umherziehen & euch zum Lächeln bringen

(Dieses Werk niedergeschrieben im Bus, im Hotelflur, im Stadion, während der Reise mit der Rolling Thunder Revue, November – Dezember 1975)

Hier geht es um die Kraft, die sich entblößt & hart arbeitet & da wusste ich noch nicht um den Wert des Wissens durch Gegensätze zu zermürben

Studiere die Struktur einer Gruppe, jede kleine

Bewegung

rund um den Schamanen

das ist der Beleuchter, das der Fahrer, der da bringt dich zum Lachen, das ist der Trommler, und der da ist ganz byzantinisch

da ist die Frau-Die-Managt die Frau-Die-Die-Finanzen-Regelt, der Geld-Geber, der Vor-Strecker

der Mann-Der-Kassiert

hat nichts zu tun mit Wachstumsraten

oder Aufsichtsräten

hat mit Fuchsjagd nichts zu tun nichts mit Kommandos oder oberflächlichen Sprüchen nichts mit Gelaber hat alles mit Öffentlichkeit alles mit persönlicher Einsicht zu tun

hat mit Zeichensetzung nichts zu tun.

Lastwagen.

Kosmetiksalon "Tüpfelchen". Mit BühnenautorSam im Regen den Hoosatonic überqueren. Hoffnungsloser Fall. Hat mit Sam nichts zu tun.

oh meine armen Augen, was müsst ihr euch

anstrengen

bei diesem Aufbleiben, dieser Suche nach mir selbst

etwas über die Frau auf Reisen, Mohammedanerin, ein Kleid übers andere gewickelt

Kopfschmuck etwas über Blindenschrift

etwas über Ägypten. Priesterherrschaft. Deutschland Die Gründe verblassen & brauchen keinen Beifall oder Bewunderung wie ein König vielleicht etwas über Menschenmassen

& Auftritte

& Verpflichtungen

DIE TECHNIKER STAUNEN OFFENEN MUNDES Ein Reich auf Rädern...

www.eXperimenta.de 48 September 2013 September 2013 49 www.eXperimenta.de

& deutlich hinterläßt der Streß körperliche Spuren und macht mich schwach er macht mich schwach er macht mich schwach er macht mich schwach

er macht mich schwach

* * *

Ich schreibe, um die Zeit rumzukriegen Solo. Mitternacht. Ich ergründe den Ursprung

Ich bin häufig die stille Betrachterin. Molekular.

Eine Mann-Frau ein Frau-Mann ein Schamane

ein Mann, der mit Liedern heilt

Eleganz

Einschränkung

Schüchternheit

Danbury, Connecticut, wo alles begann

Ich frage nach Dr. William Carlos Williams an der Rezeption (Ginsbergs Alias)
vernachlässige alle Verpflichtungen, aber bewahre die Erinnerung des Herzens

Ein Hin & Her, um schließlich vorzutragen

:

& der Schamane hebt sein Streichholzbein in den Himmel & der Schamane hätte es gern, dass du dabei zuschaust Schamane kümmert sich jetzt nicht ums Essen er ist fertig geschminkt, ist bereit loszulegen & Schamane wird sich wiegen & in die Luft gestikulieren & Schamane ruft für dich "yeah"

& singt ein Lied über deinen Kummer

Schamane ist unaufrichtig, nur dir gegenüber nicht

Schamane macht das für dich das ist dir klar

Schamane hat seine Augen auf die Geige gerichtet

Schamane verdreht seine Augen

Schamane ist in Rom

Schamane bringt zu Ende, was er begonnen hat

Schamane wird alt, ohne sich je zu verändern

Oh Schamane, laß deinen Köter draußen!

Schamane macht keinen Fehler

Schamane zündet sich eine Gitane an

der Schamane zischt dich zurück in die Nacht

Schamane läßt dich verschwinden

übergeht dich, um dich einzubeziehen

Schamane dreht auf & registriert deine Verwirrung

Schamane macht dich hungrig, um dich zu füttern

Schamane in Schwarz & Weiß

Schamane, eine Kachina-Puppe, die gehen und reden kann

Schamane, etwa eineinhalb Meter groß

Schamane stolziert

die Hutkrempe des Schamanen wirft einen Schatten

Schamane tippt mit dem Fuß auf

Schamane trägt eine Feder

Schamane ist rücksichtslos

Schamane mit weißem Gesicht

Schamane bellt ein Versmaß heraus

Schamane spricht gelegentlich

Schamane widmet dieses Stück dem bedeutenden amerikanischen

Schriftsteller

den Schamanen sieht man zur Rechten

Schamane tritt einen Kumpel in den Arsch

Schamane bringt dich nach Westen

Schamane macht sich aus dem Staub

Schamane gähnt & gafft aus dem Fenster

www.eXperimenta.de 50 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

Schamane wird deinetwegen heiser

trifft die hohen Töne

hat Familie

ißt Truthahn

schaukelt seine Gitarre wie ein Baby

ist ein Baby

ist manchmal Frau

hebt die Schwer-

kraft auf

mit dem Schamanen ist nicht gut Kirschen essen

Schamane mischt jeden auf

Schamane durchschaubar, oh Schamane, so durchschaubar

Schamane erscheint einfach nicht

Schamane ist so frei

Schamane ist auf dem Meer

Schamane geht nicht unter

Schamane ist sein eigenes Echo

Schamane kämpft hart mit dem Wind

besser, du hörst dem Schamanen gut zu

Schamane erträgt Beschimpfungen

dem Schamanen ist das egal

Schamane erträgt Schmerzen

der Schamane kennt sein Lied

die Finger des Schamanen sind kleiner als meine

ABER DER SCHAMANE HAT TAUSEND FINGER!

Schamane benutzt kein Flugzeug

Schamane fliegt dich nach Hause

Schamane sorgt vor

Schamane ist von dir abhängig

Schamane läßt es offen

Schamane ist eingekreist

Schamane fährt sich mit der Hand durchs Haar

Schamane trägt keine Perücke

Schamane trägt einen Garten auf seinem Kopf

Schamane ist ein Faun

Schamane vermittelt

Schamane ist modern

Schamane ist altmodisch

Schamane mischt sich nicht ein

Schamane ist fast chinesisch

Schamane liebt die Kälte

Schamane ist ein Hafen

Schamane bläst über Metallblättchen

Schamane läßt dich fest an Felsen kleben

Schamane bläst dich davon

besser, du haust ab

Schamane hält sich an den Rhythmus

Schamane wird langsamer

Schamane widmet dieses Stück Brigham Young

Schamane schnappt sich ne neue Saite

die Absätze des Schamanen treten sich ab

aber Schamane hat Tamburins in seiner Stimme

Schamane hat einen Ozean in seiner Stimme

Schamane hat einen fiesen Kerl in seiner Stimme

Schamane hat einen chromglänzenden Liebhaber in seiner

Stimme

Schamane hat Katastrophen in seiner Stimme

Schamane hat alle Tiere & besonders den Jaguar in seiner

Stimme

Schamane hat Teppiche in seiner Stimme

Schamane hat Eiszapfen in seiner Stimme

Schamane hat Sinnenfreude in seiner Stimme

Schamane tippt Paragraphen mit seiner Stimme

Schamane hinterläßt keine gewöhnlichen Spuren

Schamane oktroyiert sich dir auf

Schamane opfert sich für dich

Schamane vagabundiert deinetwegen

Schamane nimmt dich in Schutz

Schamane ist kräftig

Schamane reitet ein Pferd

Schamane liebt eine Göttin

Schamane erklärt, daß seine Gedanken verschwinden, noch

www.eXperimenta.de 52 September 2013 September 2013 September 2013 53 www.eXperimenta.de

ehe sie entstehen

Schamane, immer noch unterwegs

Schamane hat seinen Schatten verloren

Schamane braucht keinen Schatten mehr

der Schatten des Schamanen ist zerstückelt & wird mit Füßen

getreten

in diesem Traum:

Mord an Pasolini: Traum vom 7. November

Ein aufwendig photorealistischer Film mit dem Titel "In den Wind geschrieben" wird in Rom gedreht, aggressive Farben & Auftritte. Ein Krieg zwischen den Rassen- den Roten & den Blauen. Alles Männer, nur ich androgyner "Reporter". Sehr vergeistigter Pasolini im schwarzen Overall hinter der Linse. Demonstranten (die Blauen) mit riesigen Transparenten, auf denen steht "ROM AM ARSCH" und "AROMA AM ARSCH" und "ROM AMOR". Eine Bande bewaffneter Jugendlicher (Söhne der Roten) mit Maschinengewehren (ähnlich Burroughs' Wild Boys) dringt in die Dreharbeiten ein und drängt uns in ein großes Warenhaus, wo wir gezwungen werden, wie Mannequins in den Schaufenstern zu posieren. Dann werden wir alle aufgestellt zum Erschießen.

Ich erinnere mich an den Gedanken, daß das ein "schwacher Pasolini" ist. Er trägt eine Pilotenbrille und Zigarette im Mundwinkel & neigt den Kopf, als die Roten Jungs Ziel nehmen.

Anne Waldman, Foto: Gloria Graham

Anne Waldmann – Shaman

Bob Dylan "Rolling Thunder Tour"

Auszug aus Wintersonnenwende 1989, The Jack Kerouac School of Disembodied Poetics, Boulder

Die Rolling Thunder Revue mit Bob Dylan als Mittelpunkt war ein außergewöhnliches Phänomen,

ein sich bewegender Körper künstlerischer Individuen, die ziemlich spontan von Ort zu Ort reisten, um aufzutreten, sich gegenseitig zu inspirieren und einen Film zu drehen. Die öffentlichen Auftritte waren dabei ein sehr wichtiger Aspekt und ein überaus beeindruckender dazu: Dylan auf der Bühne mit weißem Gesicht, eine Feder an seinem Hut, die Silben deutlich betonend, umgeben von einer Vielzahl eindrucksvoller Musiker und Gaststars - darunter Joan Baez, Joni Mitchell (ab und an) und viele andere. Ich wurde an einem gewissen Punkt "angeheuert", um beim Film "Renaldo & Clara" mitzuwirken, und war, zusammen mit Allen Ginsberg, eine Art "poetin-residence". Dieses Gedicht entstand anhand eines Tagebuches dieses Trips und enthält eine Hommage an Dylan in Form einer Litanei, aufgeschnappte Äußerungen, Träume und andere Informationen. Dylan als jemand, der mit den Worten arbeitet, und als ein "Fachmann des Heiligen" war der Katalysator des Ganzen. Er war immer direkt am Puls des Geschehens. Wir waren ein herumreisender Stamm, eine fröhliche Gemeinschaft Fahrender und eine Rock'n'Roll Show. Es war eine wertvolle Zeit, schwer in Worte zu fassen, vielleicht ein Paradigma dessen, wie wir alle zu leben wünschen, eines Poeten Utopie.

Carola Hagen

Wahnsinn über Mozart

Das erhabene Lächeln, in Gleichzeitigkeit erzeugt durch Siegen und Besiegtsein. Und aus dem Dunkel wuchs Licht.

ES war schon frühzeitig mit Meisterwerken von Mozart und Bach vertraut, bevor Elsa, die ES nun trug und in sich bettete, ES schlafen legte, in einer jeden Nacht – neun Monate. Und wenn sie es mal vergaß – Musik wie Klangschalen –, trat ES, aus einer gewissen Entwöhnung heraus, gegen ihre knöchernen Rippenbögen, die aus erlesenen Saiten, vielleicht einer Stradivari, gemacht zu sein schienen, so dachte sie.

Elsa, die das Kind nun herbeisehnte wie jemand, der aus Gefangenschaft tritt, dachte in Bildern, und wenn sie über alles so nachsann, über ihren erwartungsvollen Zustand hinaus, sah sie es vor Augen, sah, wie man gemeinsam Erfolge zelebrierte, Seite an Seite mit ihrem Kind - wie sie es genossen und darüber ins Schreiten kamen, gehüllt in weiße und schwarze Gewänder, gefertigt aus edlen Materialien, weiten, schweren Stoffen, vielleicht brokater Seide, die den Boden großzügig berührten.

Das Kind, eingesponnen im Kokon, zwischen wohlbehüteten Beinen, von Elsa graziös übereinandergeschlagen, während sie sich Mozarts Klavierkonzert Nr. 17 in G-Dur und ähnlich anmutigen Musikstücken hingab, mit wippenden, sich im Takt wiegenden Füßen, Fußspitzen, die in den Himmel ragten – musische Wiege auf mütterlicher Erde - vorsorglich und in Vorfreude gesät, was die Ernte wohl hergeben würde.

Etwa vier Monate später – väterlich gewachsene Hände auf dem Gewölbe wie breite, fieberne Teller, zu uferlosen Spielereien wie auf dem Klavier, erst behutsam lockend, dann drängender, fingerten kleine Wellen unter die Haut, spielerisch hinunter, die ES, das Kind, ungeboren wach, im Meeresglobus herausgefordert, zu umschiffen verstanden. So begann der Wahnsinn über Mozart und seinesgleichen in jener Familie, pünktlich mit der Erwartung auf Nachkommen, um später und immer mehr, nach reichlich Nahrung suchend und diese verlangend, aber auf jeden Fall im Auftrag der Kunst, unterwegs zu sein – besser noch: zu überleben oder Überleben zu sichern.

Was das Erbgut nicht vermochte, nicht leisten wollte, konnte - versäumte Pfade vielleicht - und nun unterwegs im Namen der Liebe oder aus vermeintlicher Liebe, um dann mit Angeboten zuzudeckeln, aus der willkürlichen Vielfältigkeit herauszupicken wie ein umherirrendes Huhn Samen.

In jenem Fall war es leichter, weil vorgegeben, man erinnert sich - Musik wie Klangschalen, so fing es an.

Über das Unvermögen, hinzunehmen, bedingungslos – das nackte, möglicherweise glanzlose Leben wie ein Stück trocknes, rohes Fleisch, womöglich ohne Traum zu Ende geträumt, woran sich Kiefer müde kauen, weder das eigene und also nun das der Nachkommenschaft und wieder vielleicht - bis über Generationen erlernter Muster hinweg, verlebt oder, oder ... aber, wer oder was durchbricht das schon, so leicht?

Und was konnte ES jetzt auch tun, außer warten, schließlich selber träumen - hinträumen, fortträumen, darüberhinwegträumen-, bis es, aus dem Schoß gefallen, dann doch bald etwas unter Beweis zu stellen aufgefordert würde, und das noch, aus dem Verdacht nach Anerkennung und in gegenseitiger Abhängigkeit, erst mal und wie lange noch, sowieso wie aus einem Schnittbogenmuster gerissen.

54 55 www.eXperimenta.de September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de So fühlte ES.

Denn inzwischen hatte man große Pläne gesponnen, entworfen aus dem Puzzle der Mutterkindreifungsperiode – gefügig, gefügt, gezeitigt – natürlich wieder aus Liebe und guter Absicht, wie man gern vermuten möchte, denen Es irgendwann Folge zu leisten haben würde.

Aus Familienbande geformte Statuen, geflossen aus gewaltigen Chören - für die hoffentlich ersten und namentlichen Reihen, geflüstert, gehaucht, erhört – bis zum Paukenschlag.

Es dauerte vielleicht noch einen halben Nabel breit, bis das Wunder geschah. Das pulsierende Blut strömte über und über, floss aus entlegenen Winkeln, versuchte Umwege, bis die "Sicherheitsschnur" riss.

Man vergaß zu atmen, als ES, Emma, endlich schrie – erleichtertes "aahahhhh" und es ward bereits Musik ...

Augen, die noch im Dunkel ruhten – davor ausruhen, Ruhe vor dem Sturm, geschlossene sich aneinanderschmiegende Lider, mandelförmige, kleine Boote, U-Boote, abtauchend vor der kommenden Flut, aus gespiegeltem Licht und über so viel Licht und Schatten, die verfolgten, Schattenspiele, Allerleispiele, ausgeblendet in blinzelnde Schleusen, bis vor dem Wettkampf und Augen auf!

In Erwartung ...

Von allem Möglichen vielleicht "nur" das Leben im richtigen Abstand zu atmen.

Keine verstöpselten Ohren, das konnte die "Emmageborene" nicht, noch nicht – also Stimmenrauschen, laut, aus Geflüstertem und lang ersehnten Seufzern – befreit wie nach einer bestandenen Prüfung oder einem Erwachen aus Endlichkeit.

Präsente - papierne, eilig zerrissene Freude - entladen in klappernde Abfallbehältnisse, übermütig gestopft, wieder laut – schließlich gläsernes Zelebrieren, schrill wie zerspringendes Glas, arrangiert in Kostbarkeit wie Rosen in Porzellanvasen. Darüber prophetische Trinksprüche, mutig geklopft, zugeprostet den weiten und festlich schwingenden Röcken und wieder zurück an die adretten oder lässigeren Anzüge, und alle dann zusammen, willkürlicher und so weiter ... balanciert auf getrippelten, hohen Absätzen und Schritten mit scheinbarer Bodenhaftung.

Und im Blickfeld die nach oben geschobenen Profile, aus dem Winkel geschossene Kinnladen wie Krater, erdbebengleich, gedanklich wohl angekommen, über lang ersehnte Auftritte von Es – die, irgendwann, in überfüllten Sälen und Märschen münden.

Ein Rausch aus betäubenden, geöffneten Reizen – Liebkosungen, geatmeten Düften nach Rosenholz, edel anmutend, auch nach hinfälligen, abgestandenen Veilchen oder überflüssigem Schweiß, beißend – entladen über dem Kopf des Kindes, Geruch von Mensch und Tier, gierig – Verwüstungen aus ungelebten Einstürzen, plakativen Gesichtern wie besiegelten Ankündigungen, gegossen in schwarzer und roter Tinte. Gesichter, gepflügten Äckern gleich, nicht erntelos zu bleiben. Allem voraus - für das möglich Kommende.

Nun, Emma war ein durch und durch unmusikalisches Kind und erfüllte die Erwartungen ihrer Familie nicht. So viel dazu.

Der Vater, Ernst, war ein bekannter Pianist, erfolgreich über den Tod hinaus, und die Mutter, Elsa, sang sich, irgendwann, als die Stimme immer brüchiger wurde, in halb volle Hörsäle, wo sie Musik und Kunst lustlos unterrichtete.

Dessen ungeachtet ließ sich Emma nicht unterkriegen, weder aus der unerfüllten Erwartung heraus noch vom Lichtkegel des Vaters, seinem gewaltigen Wurf, zielsicher bis zum Schluss, in eine Kammer voll Licht, erleuchtet wie ein Sarkophag, noch von dem melancholischen Schatten ihrer Mutter.

Alles war gut so für Emma. Denn Emma barg eine besondere Gabe, die allmählich gewachsen war wie eine zweite Haut, keine Igelhaut, wie man vermuten konnte, die man ihr in gewisser Weise auch gönnte, so eine gewisse Panzerration, obgleich sie, Emma, sich schon einrollte, manchmal, ein In-sich-Zusammenrollen, Kauern wie ein Rucksackkind über die Last und dann sich schlafend legen, erschöpft, mit dem Kopf nach unten, in einem gewissen Abstand auf der Stirn liegend, der Oberkörper ruht am Leib, auf Knien, der Rücken gewölbt, Handflächen nach vorn in Höhe des Kopfes, alles sieht nach Schutz aus – erinnert an das Ungeborene im Leib.

Nach den Erzählungen, in jener Haltung Musik empfinden – damals, inszeniert von der Mozartmutter.

Nun, Emma ist Emma und kein Mozartkind ...

Dafür schreibt sie zarte, wohlklingende Gedichte, sagt die Mutter. Na, das ist doch was. Also, was war das für eine zweite Haut? Sie wusste es selbst nicht so genau, es war "nur" so ein Gefühl von Ansammeln, Aufnehmen und Ausspucken, und wenn sie Glück hatte, kam dieses Gefühl irgendwann, wie oft, kann sie nicht genau sagen, ins Lot – etwas ausloten und das ganze Leben dazu. Schwer, aber doch lösbar. Und wenn ihr eigenes Leben dafür nicht reichte - ausreichte, nahm sie andere Leben, und wenn diese ihr, Emma, wiederum nicht ausreichend erschienen, erfand sie weitere und so fort – wenn man nur genug Fantasie hatte.

Ihre zweite Haut war also die Erfindung. Eine glückliche Fügung des Schicksals, wie Emma fand. Inwieweit war Emma überhaupt ein Mozartkind, hatte Emma auch das erfunden? Und wenn, was wollte sie damit erreichen? Wollte sie womöglich ins Licht – Rampenlicht, wie ihr Vater, bis über den Tod – oder tischte sie uns Lügenmärchen auf? Und wenn es diesen Vater gar nicht gab, diesen allmächtigen, gab es doch wohl einen anderen, vielleicht sogar einen gescheiterten und sie, Emma, wollte es nur vergessen und anders – besser machen. Oder gab es nur ein Phantombild des Vaters, einen blinden Fleck im Spiegel, den sie aufklären wollte oder wegwischen, mit ihrem Atem polieren?

Und was war mit der Mutter? War diese stark oder schwach, berühmt, erfolgreich – treu sorgende Hausundehefrau, kindundhundelieb, harmloserer Natur?

Und was war überhaupt mit Emma los, welches Los hatte sie gezogen: geliebt, verstoßen oder übersorgt? Möglicherweise war sie einfach nur unkompliziert nett, litt nicht unter Liebesentzug und wollte, musste niemandem oder sonst jemand anderem, höchstens sich selbst etwas beweisen, wenn überhaupt.

Sie liebte das Leben auf stille Art, darum konnte man nicht sicher sein, und außerdem verstellte sie sich gern, ließ vage, wer sie war und die anderen, – so wir zum oben Gesagten, in welcher Form auch immer, leise – in Fantasie ... zurückkehren.

Carola Hagen in Ostberlin geboren, war als Gesundheitsfürsorgerin, Sozialarbeiterin und systemische Familientherapeutin tätig. Schon frühzeitig schreibt sie Gedichte und Erzählungen war in Schreibwerkstätten aktiv und nahm an Lesungen teil. Seit einem Schreibstudium in Hamburg 2010 widmet sie sich ganz dem Schreiben.

www.eXperimenta.de 56 September 2013 September 2013 57 www.eXperimenta.de

Ilona Schiefer

Trilogie Teil Drei





weiß

unberührter Ursprung
in mir um mich rein
ich weiß
im Mondlicht schimmert hell
silbern das Nass
quellendschwerer Tropfen
und doch scheint's
azurummantelte Leichtigkeit

Mit diesem Gedicht endet unsere Ilona-Schiefer-Trilogie und wird in dieser Ausgabe mit Gedichten von Cuti weitergeführt.



Foto: Gabi Kremeskötter

www.eXperimenta.de 58 September 2013 September 2013 59 www.eXperimenta.de

Cuti

Trilogie Teil Eins

Fragen

Wer kennt meine Nile in mir

meine Flüsse

Wurzeln die glücklich

das Fleisch Brasiliens bewässern?

Wer kennt meine Flüsse

meine Brünste

geträumte Zärtlichkeiten eines besseren Lebens?

Wer weiß

vom Schwert das in meinem Halse

die Stimme meiner Flüsse zerschneidet

der weiß nicht die so schwere Anklage in meinen Augen

der weiß nicht vom Bersten der Brücken

von gewaltigen Quellen die Wunden in die Erde reißen?

der weiß nicht vom Fieberschütteln des Meeres

nach meiner trance-atlantischen Reise

vor langer Zeit?

Wer kennt die süßen Wasser meines Liedes

die salzigen meiner Tränen

und die Strömungen in der Tiefe

meiner Flüsse

die das Meer schwängern?

Perguntas

Quem conhece meus Nilos de dentro

meus rios

raízes que regam felizes

a carne do Brasil?

Quem conhece meus rios

meus cios

sonhadas carícias de vida melhor?

Aquele que sabe

do sabre que corta na minha garganta

a voz dos meus rios

não sabe a denúncia tão cheia em meus olhos

não sabe da quebra de pontes

das fontes violentas que rasgam feridas na terra?

não sabe da febre agitada do mar

depois da viagem em meu transe atlântico

há tempos atrás?

Quem conhece as águas doces do meu canto

salgadas do meu pranto

e as correntezas do fundo

dos meus rios

que engravidam o mar?

www.eXperimenta.de 60 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

Lesetermine mit Cuti in Frankfurt:

12. Oktober, 20:00 Uhr, Buchhandlung TFM, Große Seestr. 47, Frankfurt/Main

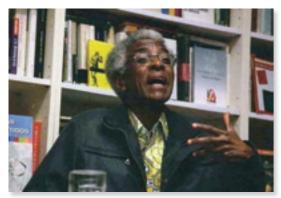
Cuti trifft das portugiesisch sprechende Publikum

14. Oktober, 10:30 Uhr, Weltempfang, Halle 5.0 D949

Das afrikanische Brasilien erblüht

Nachdem die afrobrasilianische Kultur lange unterdrückt und später bis in die 1970er Jahre weitgehend ignoriert wurde, ist das Interesse in letzter Zeit stark gestiegen. Es haben sich zahlreiche Initiativen gebildet, die sich darum bemühen, die Veranstaltungsorte, Traditionen und die Religion aus dem Schmelztiegel der brasilianischen Kultur wieder herauszuschälen.

Mit: Cuti und Michael Kegler.



Cuti, Foto: Petra Noack



Cuti (Luiz Silva) wurde 1951 in Ourinhos im Bundesstaat São Paulo geboren; er studierte Romanistik und Literaturwissenschaften an der Universität von São Paulo; Magister (UniCamp, 1999) und Promotion (2005) in Literaturwissenschaft; vorher Sekundarschullehrer und Redakteur in einer Verwaltungsstelle der Stadt São Paulo. Gründungsmitglied der Cadernos Negros (1978) und der Gruppe Quilombhoje (1980). Er ist einer der aktivsten und produktivsten brasilianischen schwarzen Dichter. Cuti hält oft Vorträge in akademischen und kulturellen Institutionen Brasiliens; er unternahm zahlreiche Reisen, auch ins Ausland (Deutschland, Österreich, Schweiz, USA), zu Vorträgen und Lesungen seiner Werke und der Werke anderer schwarzer Schriftsteller.

Veröffentlichungen: Poemas da Carapinha (Gedichte, 1978); Batuque de Tocaia (Gedichte, 1982); Suspensão (Theater, 1983); Flash Crioulo Sobre o Sangue e o Sonho (Gedichte, 1987); Quizila (Kurzgeschichten, 1987); A Pelada Peluda no Largo da Bola (Kinderbuch, 1988); mit Miriam Alves und Arnaldo Xavier: Terramara (Theater, 1988); Dois Nós na Noite e Outras Peças de Teatro Negro-Brasileiro (Theater, 1991); ... E Disse o Velho Militante José Correia Leite (Herausgabe der Erinnerungen des schwarzen Aktivisten J. C. Leite, 1992); Negros em Contos (Kurzgeschichten, 1996); mit Carlos de Assumpção: Quilombo de Palavras (Gedichte, CD, 1997); Sanga (Gedichte, 2002); mit Maria das Dores Fernandes als Herausgeber: Consciência Negra do Brasil: Os Principais Livros (kommentierte Bibliografie, 2002); A Consciência do Impacto nas Obras de Cruz e Sousa e de Lima Barreto (2005); Negroesia (Gedichte, 2007); Literatura Negrobrasileira (2010); Lima Barreto (2011); Kizomba de Vento e Nuvem (2013); Veröffentlichung zahlreicher Beiträge in Anthologien, Sammlungen und Zeitschriften. Weitere Informationen: www.cuti.com.br

Zitate von INKAS Absolvent(inn)en

Die stete Auseinandersetzung mit Prosa und Lyrik, zeitgenössischer wie archäologischer, hat mich in meinem Schreiben zu mehr Tiefe geführt, zu mehr Gefühl, zu mehr, das anrührt.

Marlene Schulz, Hofheim am Taunus



www.eXperimenta.de 62 September 2013 September 2013 September 2013 63 www.eXperimenta.de

Theo Schmich

Über den Berg

Theo Schmich wurde 1935 in Essen geboren. Parallel zu seiner Arbeit als Ingenieur hat er zahlreiche Kurzgeschichten und Gedichte geschrieben. Etwa 350 seiner Geschichten wurden in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Schmich hat zwei eigenständige Bücher mit Lyrik, bzw. eigenen Kurzgeschichten veröffentlicht. In etwa 50 Anthologien sind Einzelbeiträge von ihm erschienen. Student im ersten Studiengang des INKAS Instituts (1998 bis 2000). Preisträger des Publikumpreises Bumerang 1999.



Lata Gouveia, Foto: Gabi Kremeskötter

Ein Talkessel. Berggipfel ringsum. Etliche noch jetzt, im Sommer, mit Schnee bedeckt. In dem engen Tal ein paar Bauernhöfe, um Kirche, Friedhof und Gasthof geschart. Ein einziger schmaler Weg nur, der einen Sattel zwischen zwei Gipfeln nutzt, um an schroffen Felshängen vorbei die Welt hinter den Bergen mit dem einsamen Dorf zu verbinden. Auf einer Bank am Rand des Pfades, weit oberhalb von Talkessel und Dorf zwei Wanderer, die eine Ruhepause zusammengeführt hat.

"Fünf Stunden Weg trennen die Menschen da unten vom nächsten Ort hinter den Bergen", sagt der eine der beiden, ein Mann um die Dreißig, Gesicht und Arme von der Sonne gebräunt wie der andere, wohl gut zwanzig Jahre ältere. "Unglaublich!"

"Was ist unglaublich?", will der Ältere wissen, während er Brot aus seinem Rucksack hervorholt.

"Dass es so abgelegene Ortschaften noch gibt. Vom Dorf den Fels hinauf, die andere Seite hinunter, das wäre nur eine Stunde Weg. Aber fünf Stunden, weil der Berg es nicht anders erlaubt. Unglaublich! Sie fänden Arbeit dort hinter dem Berg, die aus dem Dorf. Aber so. Morgens fünf Stunden, des Abends fünf. Unmöglich!"

"Wie oft haben sie darüber im Gasthaus diskutiert, die im Dorf. Davon geträumt", pflichtet der Ältere ihm bei. "Arbeit in einem der großen Orte hinter der Kette von Bergen. Arbeit gibt es dort genug. Aber der Fels. Sie verhungern hier nicht – doch mancher von ihnen ist nicht weit davon entfernt. Im Gasthaus diskutieren und träumen sie wohl immer noch."

"Einen Tunnel durch den Fels sprengen", sagt der Jüngere. "Das wäre die Lösung! – Andererseits und ohne vom Fach zu sein, gewiss zu aufwendig für die wenigen Menschen da in dem Dorf. Keine Lösung also. – Wie sie sich wohl fühlen, abgeschnitten von allem."

"Das Dorf ist es seit Jahrhunderten gewohnt", entgegnet der Ältere. "Seit Jahrhunderten sagen sie es einander weiter – für uns gibt es keine kurze Verbindung zur Welt. Ich glaube nicht, dass sie unglücklich sind. Was, wenn sie es gar nicht wollen,

die schnelle Verbindung nach außen?"

"Sie meinen – ? Kann ich mir nicht vorstellen."

"Sehen Sie den Felsvorsprung da oben, hundert Meter über den Häusern?" Der Ältere weist hinüber. "Das ist die Dorfgrenze zum Berg hin, da endet für sie die Welt. Wenn der Felsvorsprung nicht wäre, könnten sie in kürzester Zeit über den Berg sein. Aber so – . Seit Generationen wissen

www.eXperimenta.de 64 September 2013 September 2013 September 2013 65 www.eXperimenta.de

sie es nicht anders, als dass der Fels ihnen die kurze Route versperrt, dass sie den Umweg nehmen müssen. – Einer hat es nicht geglaubt."

Fragend blickt der Jüngere den Erzähler an.

"Sie haben ihn nie anders als den Dummen genannt", fährt der fort, "damals, als der noch jung war. Vater und Mutter verstorben. Keine Geschwister. Ein Onkel nahm ihn zu sich – was blieb ihm übrig in dem Dorf, wo der Junge keinen anderen Verwandten hatte, als ihn. Der Onkel ließ es ihn spüren, dass er für ihn aufkommen musste, schimpfte auf ihn, wie dumm er sei, nicht selber für sich sorgen könne, keine Arbeit finde – in dem abgelegenen Dorf, wo sich schon genügend andere um Arbeit stritten! Die im Dorf hörten seinen Onkel, wie der ihn den Dummen nannte. Sie riefen ihn ebenso. Es war angenehm, befreiend in dem engen Dorf, jemand anderen als dumm bezeichnen zu können."

"Setzte der sich nicht zur Wehr?", will der Jüngere wissen. "Der Dumme, meine ich."

Der Ältere zuckt die Schultern. "Er war noch jung, ohne Erfahrung. Er glaubte den anderen, dass er dumm sei. Jeder rief es ja hinter ihm her! Es bekümmerte ihn, ließ ihn immer trübsinniger werden. Was die anderen in ihrem Urteil bestärkte. – Der Dumme! Seht, wie trübsinnig er daherschleicht!"

"Es gibt viele Dumme auf dieser Welt", sagt der Jüngere.

"Wobei oft diejenigen die Dummen sind, die andere als dumm bezeichnen", entgegnet der Ältere. "Und einer der dumm ist, anderen als dumm erscheint, der muss es nicht bleiben. Unser Dummer jedenfalls, der aus dem Dorf, lief eines Tages vom Onkel fort. Er war es leid, das elende Dasein, den Ort, wo ihn jeder beschimpfte. Er lief hinaus aus dem Dorf, hastete den Abhang hinauf, dem ausweglosen Felsvorsprung entgegen, wo, wie die anderen sagten, das Dorf zu Ende sei."

"Also doch dumm."

Der Ältere lächelt. "Er nahm den kürzesten Weg. Es war früh am Morgen. Nebel hing über Wiesen und Berghängen, schob sich um den Felsvorsprung wie ein Vorhang, der sich langsam schließt. Einer aus dem Dorf sah, wie der Dumme seinem Unheil entgegeneilte. Und als der im Nebel hinter dem Fels verschwand, hastete er mit ein paar anderen aus dem Ort hinter dem Dummen her. Dass er umkam, im Fels abstürzte, wollten sie nun auch wieder nicht. – Zu spät. Nur wenige Meter vom Felsvorsprung entfernt war von dem Dummen nichts mehr zu sehen. Und weil der Weg hier endete, wie jedermann wusste, musste sich der Dumme im Nebel verlaufen haben, musste abgestürzt sein.

"Lasst uns bis zu dem Fels gehen", meinte einer.

Widerstrebend folgten sie ihm. Wo kein Weg ist, da ist nun mal keiner. Doch als sie am Fels anlangten, entdeckten sie eine Spur, die sich zwischen ihm und dem Abhang vorbeizwängte. Sie zögerten. So lange sie denken konnten, war noch nie jemand aus ihrem Ort über diese Stelle hinausgegangen. Und jetzt sollten sie – ?

"Weiter", spornte ihr Anführer sie an.

Einer nach dem anderen drängten sie sich auf der schmalen Spur an dem Fels vorbei. Gleich dahinter verlor die sich im Geröll. Doch tief unter ihnen, am Ende des Geröllfeldes, lag der Ort, von dem sie sich abgeschnitten geglaubt hatten, sie und Generationen vor ihnen. Das Geröll zu überwinden würde keine Schwierigkeit sein. Gewiss war der Dumme schon längst in dem fremden Ort angelangt. Sie hockten sich auf die Steine.

"Also gibt es doch einen kürzeren Weg. Einen, der viel kürzer ist. – Wisst ihr, was das für uns bedeutet?"

Unnötige Frage. Jeder würde nun Arbeit finden in einer der Fabriken, die der Ort da unten betrieb.

Arbeit. Wohlstand für sie, für ihr Dorf. Sie atmeten auf.

"Und der Dumme hat ihn gefunden, diesen Weg." Irgendeiner von ihnen sagte das. Die anderen schwiegen, blickten nachdenklich zu den Gebäuden hinunter. Was mochte der Dumme da jetzt wohl treiben?

Der Dumme. – Die Bewohner des Ortes hinter dem Berg waren erstaunt, dass so früh jemand aus der Richtung zu ihnen fand, aus der, wie sie wussten, nur einer von dem Dorf weit jenseits der Berge kommen konnte.

"Du musst dich mitten in der Nacht auf den Weg gemacht haben", wunderten sie sich.

"In der Nacht? Nur eine Stunde habe ich gebraucht. Am frühen Morgen bin ich aufgebrochen, und jetzt ist es nicht sehr viel später." Er begann, ihnen in Einzelheiten den Weg zu schildern, den er, wie er sagte, entdeckt hatte. Sie wurden ärgerlich. Er wolle sie wohl veralbern, sagten sie. Seit Menschengedenken wisse jeder hier, dass es unmöglich sei, in so kurzer Zeit von ihnen zu seinem Dorf in den Bergen zu gelangen. Oder umgekehrt. Er solle aus ihrem Ort verschwinden. Sie seien ernsthafte Menschen und hätten wichtigere Dinge zu tun als sich seine Phantastereien anzuhören. - Also kehrte der Dumme um, durchquerte erneut das Geröllfeld, traf am Felsvorsprung auf die, die ihn gesucht hatten, die immer noch hier hockten, um das Wunder des neu entdeckten Weges zu bereden. Auf ihr Drängen erzählte er ihnen, wie es ihm ergangen war.

"Hört!", sagte der Anführer der Leute, die geglaubthatten, nunandie Weltangeschlossen zu sein. Er wies auf den Dummen. "Sie lachen über ihn, weil er behauptet, einen neuen Weg, einen kurzen Weg gefunden zu haben. Wie werden sie über uns lachen, wenn sie erfahren, dass er diesen Weg tatsächlich entdeckt hat, dass ausgerechnet er es sein soll, dem das nach vielen Generationen gelungen ist. Wir



Foto: Gabi Kremeskötter

werden zum Gespött der Menschen ringsum in den Bergen, endlos werden sie über uns lachen, werden behaupten, die wirklich Dummen, die seien wir."

"Und? Was sollen wir tun? Er hat den Übergang nun einmal gefunden." Ratlos blickten sie ihren Anführer an. Der schwieg einen Moment. Nickte dann. Sagte: "So wird es gehen." Und erklärte: "Er hat ihn nicht gefunden, den Weg. Es bleibt, wie es ist, fünf Stunden hin, fünf Stunden zurück. Wir schicken eine Abordnung zu denen da unten. Die wird in unser aller Namen um Entschuldigung bitten für die Aufregung, die der Dumme bei ihnen mit seinem Geschwätz verursacht haben mag. Mit seinem Hirngespinst von einem kürzeren Weg. Dieser dumme Mensch aber muss unser Dorf für immer verlassen. Sonst nimmt er womöglich nochmals den kurzen Weg über den Berg. Nichts lässt sich dann mehr verheimlichen.

www.eXperimenta.de 66 September 2013 September 2013 67 www.eXperimenta.de

Wir anderen aber müssen vergessen, dass es diesen Weg gibt. Sie - "

"Ich kann es nicht glauben", unterbricht der Jüngere den Erzähler.

"Wenn ich es sage", fährt der fort. "Sie wiesen den Dummen aus ihrem Ort. Beseitigten die Spuren, die er auf seinem Weg an dem Felsvorsprung vorbei hinterlassen hatte. Bald wusste vor und hinter dem Berg niemand mehr etwas anderes, als das, was sie schon immer gewusst hatten – nämlich, dass der Vorsprung da oben den Weg über die Gipfel versperrt." Er schweigt.

"Und was ist aus dem Dummen geworden?" fragt der Jüngere nach kurzem Schweigen.

"Der ist nach Amerika gegangen, hat dort sein Glück gemacht. – Manchmal kommt er zu Besuch in seine Heimat. Aber er geht nicht bis in das Dorf."

"Eine hübsche Geschichte", meint der Jüngere. "Doch ob das alles so stimmt?"

"Es stimmt. - Was, wenn ich es gewesen bin, dieser Dumme?"

"Dann würde ich Sie fragen, was aus Ihnen geworden ist."

"Habe ich doch schon gesagt – ich habe mein Glück gemacht."

"Und womit?"

"Mit dem, was sie mir in dem Dorf da unten beigebracht haben – nicht einfach zu glauben, was andere behaupten."

"Das reicht, um sein Glück zu machen?" zweifelt der Jüngere.

"Probieren Sie es aus."

Theo Schmich wurde 1935 in Essen geboren. Parallel zu seiner Arbeit als Ingenieur hat er zahlreiche Kurzgeschichten und Gedichte geschrieben. Etwa 350 seiner Geschichten wurden in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Schmich hat zwei eigenständige Bücher mit Lyrik, bzw. eigenen Kurzgeschichten veröffentlicht. In etwa 50 Anthologien sind Einzelbeiträge von ihm erschienen. Student im ersten Studiengang des INKAS Instituts (1998 bis 2000). Preisträger des Publikumpreises Bumerang 1999.

Zitate von INKAS Absolvent(inn)en

Im Schreibseminar entberge ich mein Selbst. Ob dabei Literatur entsteht, mögen andere beurteilen. Für mich entspringt Lebendigkeit. Besonders bereichernd empfinde ich, die Weiterentwicklung zu sehen und wertzuschätzen, die eigene ebenso wie die der anderen.

Benedikt Schreyer, München

NEU im Himmerod 7 Verlag: Martina Kroll Laura und Anton



Diogenes



Der Klassiker Georg Trakl



Sommer

Am Abend schweigt die Klage Des Kuckucks im Wald. Tiefer neigt sich das Korn, Der rote Mohn.

Schwarzes Gewitter droht Über dem Hügel. Das alte Lied der Grille Erstirbt im Feld.

Nimmer regt sich das Laub Der Kastanie. Auf der Wendeltreppe Rauscht dein Kleid.

Stille leuchtet die Kerze
Im dunklen Zimmer;
Eine silberne Hand
Löschte sie aus;
Windstille, sternlose Nacht.

aus: Sebastian im Traum – Kapitel: Gesang des Abgeschiedenen

Georg Trakl geb. am 3.02.1887 als Sohn eines wohlhabenden Eisenhändlers in Salzburg, nach Abbruch der Schule versucht er sich erfolglos als Pharmazeut, zu Beginn des 1. Weltkrieges geht er als Militärapotheker an die Front, aufgrund seiner Erlebnisse während der Schlacht bei Gródek, erleidet er einen Nervenzusammenbruch, neben G. Heym, E. Stadler u. F. Werfel gehört er zu den bedeutendsten Vertretern des deutschen Frühexpressionismus, das inzestuöse Verhältnis zu seiner Schwester Margarethe fand in zahlreichen Gedichten seinen Niederschlag, in seiner von Baudelaire u. Rimbaud beeinflussten Dichtung dominieren Metaphern der Trauer und des Weltekels, seine Lyrik ist geprägt von Resignation Untergangsahnung, er stirbt am 4.11.1914 im Feldlazarett bei Krakau an einer Überdosis Kokain, nachdem er zuvor schon einige Male erfolglos versucht hatte, sich umzubringen.

www.eXperimenta.de 68 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

Prof. Johannes Heinrichs

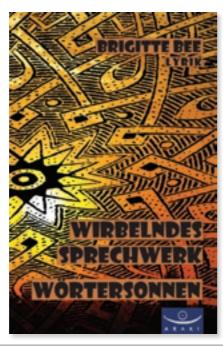
Klangblumen aus dem Sinnsumpf

Diese Gedichte entzücken mich – auch wenn ich bei Weitem nicht gleich alles verstehe und es wohl auch nicht auf die gewohnte, rationale Weise verstehen soll. Die Natur wird mit ganz neuen Wörtern entdeckt, geradezu unverschämt, rücksichtslos einfallsreich. Ich habe noch nirgends so viele Wortneubildungen gefunden, die indessen ganz naturnah daherkommen.

Anfangs scheint es überhaupt nur Natur und die intensiv erlebende Dichterin zu geben, keinen zwischenmenschlichen Herzschmerz und dergleichen. So etwas kommt erst – doch ebenfalls mit ungewohnten Wörtern – ab Seite 31 – vor und eher vorübergehend. Dabei sind auch technische und wissenschaftliche Wörter zu hören wie natürliche Neuigkeiten von Natur und Sprache zugleich, ohne die übliche Prätention. Erst später im Buch gibt's gewohnte und doch schöne Sprache wie auf S. 72 ("Nicht aufgeben"), gar Imperative, Ermahnungen ("Sei auffindbar", 74). Sonst ist alles pures Spiel mit Klängen und teils anschaulichen, oft rätselhaften, im Grunde immer geheimen Bedeutungen. Streckenweise spielt die Sprache ausdrücklich auch mit sich selbst (20 ff) und ihren

Dialekten (24). Aber überall herrscht eine Atmosphäre von Sinndichte, auch im Leichtsinn. Was ich selbst "Sinnmusik" nenne, liegt bei Bees Werk weniger in der großen, spannungsreichen Syntax von Stilfiguren als in der kleinteiligen Syntax der Wortneubildungen und ihrer offensichtlichen Bezüge: eben "Klangblumen" (56), die den "Sinnsumpf" (31) zum leuchtenden Blühen bringen. Nicht von ungefähr wurde das Gedicht "Wörtersonnen" zum Titelgedicht für diesen um die Semantik der Wörter zentrierten Stil. Und doch finde ich auch meine Auffassung von Lyrik als syntaktischer Sinnmusik ziemlich ausdrücklich bestätigt, in dem für die Mischung von naturnahem und hochintellektuellem Wortmaterial typischen Gedicht "Im Zwiegespräch mit der Sprachlosigkeit". Die deutsche Sprache hat eine neue Schöpferin aus ihrer Fülle gefunden, die vor allem ihrem Wortschatz frisches Leben einhaucht und dessen unerschöpfliche Möglichkeiten neu beweist! Das hat für mich durchaus etwas Sensationelles. Danke, Brigitte Bee, und ein Danke auch dem Araki Verlag, der sich solcher heimlichen und sehr seltenen Gewächse von Neuem abseits der offiziösen Kulturindustrie annimmt!

Brigitte Bee
Wirbelndes Sprechwerk – Wörtersonnen
Araki Verlag
Paperback, 88 Seiten,
ISBN 978-3-941848-15-3,
Preis € 9,90





Kreatives Schreiben

Das Studium am INKAS Institut



Beginn des Wintersemesters 2013, 25. Oktober

Bad Kreuznach im Bildungszentrum St. Hildegard in Bahnstr. 26

Seminarleiter Rüdiger Heins zeigte in unnachahmlicher Weise mit Hilfe von Schreibspielen, Lyrikbeispielen und der Begegnung mit der Natur die Richtung, der alle begeistert folgten. Die von Heins gestellten Aufgaben motivierten zu eigenen Texten, die selbst die AutorInnen von 27 bis 87 manchmal verblüfften, durch ihre jeweils eigene Sprache und Bildhaftigkeit. Dass also die Glückseligkeit auch hinter Klostermauern zu finden ist, illustriert der Satz: "Ich bin glücklich!", der einer Teilnehmerin spontan entfuhr. Sabine Aha im Trierer Volksfreund.

Man muss kein Genie sein, um einen Roman oder lesenswerte Lyrik zu veröffentlichen. Schreiben im Sinne des künstlerischen Schreibens kann man lernen. Im Grunde ist es ein ganz normales Handwerk. Freude und Talent erleichtern einiges, aber ohne die Hilfe des Lehrherrn und beständiges Üben bringt man es eben doch nicht zur Meisterschaft.

Im viersemestrigen Studium des Creative Writing werden Literaturbegeisterte in die Lage versetzt, ihren eigenen künstlerischen Weg zu gehen. Mittels verschiedener, schon lange an amerikanischen Universitäten wie Yale, Harvard oder der Iowa University erprobter Techniken Iernen sie, das eigene Ich zu befragen und das, was in ihnen gärt, aus der kritischen Distanz zu betrachten. Dadurch lösen sich die allseits bekannten Schreibblockaden und sie gewinnen Sicherheit in Stil und Ausdruck. Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet neben den Übungen des Creative Writing auch zeitgenössische Lyrik und Prosa. Da Literatur immer ein Stück weit die Fort- und Weiterentwicklung der bisherigen Literaturgeschichte ist, erhalten die Studenten einen Überblick über lesenswerte Autoren der Vergangenheit. Schriftsteller anderer Kulturkreise sind genauso ein Thema wie die großen Klassiker der Antike, des Mittelalters oder der frühen Moderne.

Ab dem dritten Semester können sie sich die Teilnehmer dann an ihr erstes Buchprojekt wagen. Unter fachkundiger Unterstützung bietet sich eine Veröffentlichung in der institutseigenen Edition Maya an. Kleinere Publikationen sind prinzipiell auch in der experimentellen Online-Literaturzeitschrift eXperimenta (www.experimenta.de) möglich. Außerdem organisiert das Institut regelmäßig Lesungen, um den Autoren einen kritischen Dialog mit dem Publikum zu ermöglichen.

Insgesamt 12 Studienplätze stehen in Bad Kreuznach zur Verfügung. Da das Studium einmal im Monat von Freitagabend bis Samstagabend stattfindet, dürfte die Teilnahme für die meisten Berufstätigen kein Problem sein. Generell steht das Studium allen interessierten Bewerbern offen. Das Sommersemester läuft seit 26. April 2013. **Ein Einstieg ist jederzeit möglich.**

Bewerbungsunterlagen: Kurzvita mit Bild. Jeweils zwei Texte (Lyrik oder Prosa). Die Textauswahl ist thematisch nicht eingegrenzt.

Anschrift:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Ansprechpartner: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Telefon: 06721-921060 info@inkas-id.de

Rüdiger Heins

Lektoratsgespräche und Schreibberatung

Bei der Schreibberatung und dem Lektoratsgespräch werden Autorinnen und Autoren individuell beraten und gefördert. Die Gespräche finden ein bis zwei Mal im Monat statt.

Die Schreibberatung

Autorinnen und Autoren, die erst am Beginn ihres literarischen Schaffens sind, werden in der Schreibberatung mit Texten, die sie bereits geschrieben haben, in die Erzählperspektiven und auch in die Dramaturgie der Textgestaltung eingeführt. Auf diese Weise finden die Autorinnen und Autoren eigenständige stilistische Ausdrucksweisen. Das Konzept der Schreibberatung sieht auch vor, dass die Autoren und Autorinnen in den einzelnen Sitzungen Aufgabenstellungen bekommen, die sie bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen. Bei der Schreibberatung handelt es sich um Einzelsitzungen, die von Rüdiger Heins angeboten werden.

Das Lektorat

Die Lektoratsgespräche werden mit Autorinnen oder Autoren geführt, die bereits an einem Textmanuskript arbeiten oder bereits abgeschlossen haben. Im Lektorat werden die Autorinnen und Autoren intensiv darüber beraten, wie sie ihr Textmanuskript so verändern können, dass die Qualität des Textes den literarischen Standards entspricht. Lektor: Rüdiger Heins.

Termine: Nach Absprache. Telefonische Auskunft: 06721 921060

Lektor und Schreibberater: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de



"Wir warten noch auf 51 Textbeiträge!"

365 Tage Liebe

Ausschreibung

Einladung zur Buchanthologie "365 Tage Liebe"

Jeden Tag soll ein Text über die Liebe von einem anderen Menschen geschrieben werden und in unserem geplanten Buch erscheinen. Wir übernehmen Ihre Texte in der Reihenfolge des Eingangs.

Redaktionsschluss ist bei der 365ten Einsendung.

Der Umfang der eingesandten Texte soll nicht mehr als 20 Zeilen betragen. Bitte das Geburtsdatum auf den Text schreiben. Das Geburtsjahr ist nicht nötig, diese Angabe ist freiwillig.

Einsendungen: Die Texte können bis zum 30. September an folgende eMail Adresse gesendet werden: **redaktion@eXperimenta.de**

www.eXperimenta.de 72 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

Urheberrecht am Text: Die Einsender erklären sich dazu bereit, ihre Nutzungsrechte am Text für die erste Auflage an den Verlag abzutreten. Die Urheberrechte bleiben weiterhin bei den Autorinnen und Autoren.

Eine Kurzbiografie von maximal drei Zeilen wird in einem gesonderten Dokument angehängt.

Format der Einsendungen: Der Text soll nicht mehr als zwanzig Zeilen á 60 Anschläge haben. Schriftart "Arial" 12 Punkt. 1 ½ Zeilen Abstand.

Die Anthologie erscheint bei edition maya, dem Verlag des INKAS INstituts für KreAtives Schreiben Bad Kreuznach und Bingen www.inkas-institut.de Dort finden Sie auch weitere Informationen zu unseren weiteren Projekten.



Worte aus der Stille 2013 im Kloster Himmerod



Die Kunst des Erzählens Textwerkstat für kreatives Schreiben 06. bis 08. September 2013

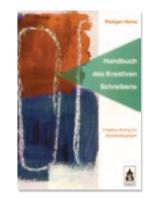
Schreibend entdecken wir unbekannte Kontinente, die tief in unserem Innern verborgen sind. Die Textarbeit wird von Übungen begleitet, die den Schreibprozess aktivieren und die Kreativität fördern helfen.

"Wie schreibe ich (m)ein Buch?" 13. bis 15. Dezember 2013

Auf Grundlage eigener Ideen werden Textkulissen für ein geplantes Buchprojekt entwickelt. Mit unterschiedlichen Bausteinen des "literarischen Schreibens" und den Methoden des "Kreativen Schreibens" werden die Seminarteilnehmer in die Vorbereitungen eines geplanten Buchprojektes eingeführt.

Weitere Informationen zu den Seminaren: www.inkas-institut.de

Bitte bei der Anmeldung bitte den Titel und den Zeitpunkt des Seminars angeben INKAS INstitut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen. Email: info@inkas-id.de Telefon: 06721-921060. Seminarleiter: Rüdiger Heins, Schriftsteller, www.ruedigerheins.de



Literaturhinweis:

Handbuch des Kreativen Schreibens von Rüdiger Heins





www.eXperimenta.de 74 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de



Monja Stiehl

Hör niemals damit auf!

Monja Stiehl, geboren 1969 in Bingen. Hauptberuflich beschäftigt sie sich mit Zahlen, die Arbeit in ihrem Garten bildet dazu den perfekten Ausgleich. In ihrer Familie wurden schon immer Geschichten (nach-) erzählt. Diese Tradition möchte sie fortsetzen.

Im Radio spielen sie gerade den neuen Hit der Sportfreunde Stiller "Applaus, Applaus". Die Melodie geht ins Ohr und bei der Zeile "für Deine Worte" schweifen meine Gedanken ab. Mal wieder kommt mir jenes Wochenende in den Sinn, an dem ich mich intensiv mit Worten beschäftigt habe; im Seminar "Wie schreibe ich (m)ein Buch". Ich dachte der Schwerpunkt dabei würde auf dem WIE liegen, aber weit gefehlt.

Nachdem alle Seminarteilnehmer sich vorgestellt hatten, ein bunt zusammen gewürfelter Haufen, ging es los. Nicht etwa mit Theorien über die hohe Kunst des Schreibens, nein, mit einem 2-Minuten-Text. Das Thema dürfen wir frei wählen (na, toll) und nach 2 Minuten ist Schluss, auch mitten im Satz. Hemingway soll das auch so gemacht haben, abends mitten im Satz enden, sonst hätte er am nächsten Tag nicht weiter schreiben können. Schreibblockade! Kann man von der auch befallen werden, bevor man ein Wort geschrieben hat? "Die Zeit läuft ab.... jetzt." Die anderen fangen alle an, fleißig zu schreiben, nur mir will nichts einfallen. "Dann schreibe ich eben über meinen Garten, egal, was soll's, bin ja hier, um zu lernen". Als die Zeit um ist, bin ich gerade bei einem Punkt, ob das ein schlechtes Zeichen ist? Und so vergeht der Freitagabend mit Schreibübungen und etwas Theorie. Dann fragt uns Rüdiger nach unseren Buchprojekten. Mich irritiert die Frage, ich bin zwar hier, weil ich ein Buch schreiben möchte, aber über was, das geht doch keinen etwas an, also noch nicht. Das überfordert mich jetzt. In meinem Kopf ist das Buch schon fertig, in groben Zügen, aber wenn ich jetzt darüber spreche, dann ist das sonö. Noch gehört die Story nur mir. Steckt doch ein Teil von mir in jeder Person – und die solle ich jetzt vor wildfremden Menschen hervor holen? Ich habe Angst vor den Reaktionen auf meine Geschichte. Was ist, wenn das Fazit lautet, das taugt nichts - lass es lieber sein? Für mich ist das fast so, als würde ich Freunde in eine lebensgefährliche Situation schicken. Sorry, aber da muss ich erst mal drüber schlafen.

Am Samstag stelle ich dann mit einem flauen Gefühl im Magen mein Buchprojekt vor. Ohne würde das Seminar wenig Sinn machen. Die nächste Aufgabe ist ein Brief eines Protagonisten an uns. Hier kann man alle möglichen Information über das Projekt reinpacken. Das fühlt sich gut an, die Worte fließen aus mir heraus. Mit jeder neuen Übung wird es leichter und durch Rüdigers Anmerkungen entstehen ganz neue Facetten der Geschichte. Mein Kopf läuft über vor Ideen. Ist Schreiben wirklich so einfach? Es scheint so, ich denke, den anderen geht es ähnlich. Rüdiger geht auf jeden ein, hebt Punkte oder Personen hervor, die er als wichtig erachtet und gibt Tipps. Ganz so, als würden wir wirklich gerade an einem Buch arbeiten – und im Grunde tun wir das auch. Es ist faszinierend, wie unsere Geschichten erwachen, Gestalt annehmen, Iebendig werden. Das Wochenende vergeht wie im Flug. Am Sonntagnachmittag habe ich eine ziemlich klare Vorstellung von meinem Buch – ob ich es jemals zu Ende schreibe? Der Abschied fällt mir schwer. Nicht nur von den Seminarteilnehmern, auch der Abschied von deren Geschichten und Helden. Werde ich jemals wieder von ihnen hören? Motiviert sind wir alle, bis in die Haarspitzen – Danke Rüdiger. In Radio singen sie gerade "Applaus, Applaus, Für Deine Art mich zu begeistern, Hör niemals damit auf!" Ja, das passt, besser könnte ich es nicht formulieren.

Skuli Björnssons

Hörspieltipp

Sauerstoffteilchen schwingen in C-Dur, die Halme einer Bergwiese »singen«, bei der Fotosynthese entstehen Dreiklänge... Der legendäre »Jazz-Buch«-Autor und Mitbegründer des Südwestfunks Joachim-Ernst Berendt (1922 - 2000) hat sich auf die Suche nach dem Klang der Welt begeben.

Die vorrangig visuelle Orientierung des Menschen in der modernen Fernsehkultur hielt Berendt für einseitig: »Sie trübt und verfälscht unsere Weltwahrnehmung.« Er wies darauf hin, dass in den großen alten Kulturen der Menschheit nicht das Auge, sondern das Ohr als wichtigster menschlicher Sinn galt.

Diese CDs versammeln Radiosendungen Berendts über den Klangcharakter der Welt und die Bedeutung des Hörens. Mit Aufnahmen von Klängen der Erde bis zu denen der Planeten, von Bach bis Duke Ellington, von Hildegard von Bingen bis Pink Floyd, von Walgesängen bis zu indischen Mantras, von afrikanischer Folklore bis Miles Davis.

Die Welt ist Klang - Nada Brahma

Der Klassiker neu aufgelegt! In diesen als Radiosendungen konzipierten, faszinierenden Aufnahmen führt Joachim-Ernst Berendt mit spannenden Texten und berührenden Musikbeispielen ein in die Welt des Hörens, des Klanges. Aus dem Inhalt: Nada Brahma als Koan und als Mantra, als OM und als Amen / Die Art und Weise wie Musik entsteht, ist auch die Art und Weise der Entstehung der Welt. Von Pythagoras bis Einstein / Gott schuf die Welt aus Klang und Musik / Harmonie als Ziel der Welt / Was sagen die Musiker?

(4 CDs, ca. 4 Std. 37 Min.)

Vom Hören der Welt - Das Ohr ist der Weg

Berendt: "Wenn es bei "Der Welt ist Klang - Nada Brahma" mehr auf den Klang ankam, so kommt es hier mehr auf das Organ an, mit dem wir Klänge wahrnehmen: auf unseren Hörsinn, auf das menschliche Ohr. Wir leben in einer so einseitig visuellen Zivilisation, dass unsere anderen Sinne verkümmert sind, ja, auch unser Auge ist darüber gleich mitverkümmert. Es hat sich damit abgefunden, die Welt nur noch in Bildern und Abbildern wahrzunehmen, und es verwechselt die Bilder mit der Wirklichkeit. (...) Das Ziel ist das Gleichgewicht der Sinne. (...) in den großen alten Kulturen galt nicht das Auge, sondern das Ohr als unser edelster Sinn. "Das Ohr ist der Weg" heißt es in den Upanishaden, dem Grundbuch indischer Weisheit. (...) Unsere einseitige Augenherrschaft hat uns zu jener Aggressivität programmiert, die das auffälligste Kennzeichen der westlichen Menschheit ist. Das Ohr aber programmiert uns zu einer rezeptiven, aufnehmenden, weiblichen, hingebenden Haltung - also genau zu der Haltung, die wir heute, wenn wir auf dieser Erde überleben wollen, nötig haben. (...) Der neue Mensch wird ein hörender sein - oder er wird nichts sein. Das Ohr ist der Weg. Mit Texten, Fantasiereisen, Musikbeispielen (Händel, Yamamoto, Obertongesang, Mozart, tibetische Gesänge, Gregorianische Choräle, Klängen der Erde u.v.m.), Meditationen.

(4 CDs, ca. 4 Std. 45 Min.)

www.eXperimenta.de 78 September 2013 September 2013 79 www.eXperimenta.de

Berendt: "Der Weg des Hörens war - und ist immer noch - das größte Abenteuer des Lebens auf diesem Planeten. Über mehrere Hundert Millionen Jahre hinweg. Er führte nicht nur zum Hören, sondern - gleichzeitig mit der Ausbildung des Ohres und durch das Ohr - zur Lautgebung. Damit zur Fähigkeit, Fragen zu stellen. Damit zur Sprache. Und damit zum Denken. Er führt immer noch weiter. Aus den Tiefen der Evolution - der Schöpfung - in unsere eigenen Tiefen. In die Tiefen unseres Selbsts." Ein Schatz wunderbarer Musik, nicht nur menschlicher! Musik auch von Walen, Delfinen, Amseln und Fledermäusen, der Planeten und unseres Sonnensystems. Und Lobgesängen aus vielerlei Kulturen: von J. S. Bach bis zu indischen Mantras, Afrika bis Rock, Mozart bis Messiaen, Hildegard von Bingen bis Miles Davis.

(5 CDs, ca. 5 Std. 45 Min.)

»Niemand in unserem Jahrhundert ist so tief in das Wunder des Hörens eingedrungen wie Berendt.« Arnold Graf Keyserling.

Die CD Kollektion ist im Buchhandel erhältlich (15 Std., 13 CDs)





Viola **Falkenberg Verlag**

Impressum

eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V., Dr. Sieglitz Straße 49 in 55541

Email: redaktion@experimenta.de

Herausgeber: Rüdiger Heins, Luise Hepp und Carolina Butto Zarzar

Chefredaktion: Gabi Kremeskötter

Redaktion: Bastian Exner, Sabine Reitze, Daniela Steffens-Vidkjaer (Endkorrektur)

Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch.

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift: eXperimenta, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Auflage: 18.239

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de. Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn) en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e V

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de: 0131-eXperimenta-2013-096

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen:

Cornelia Bardi, Berendtimages, Gloria Graham, Rüdiger Heins, Jürgen Janson, Gabi Kremeskötter, Petra Noack, Karl Heinz Osche, Carlotta Ostmann

Titelbild: Gabi Kremeskötter

Die Druckausgabe kann für 12,- € zzgl. Porto und Verpackung bestellt werden

print-listl@gmx.de

DIE SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT ZEIGT DIE VIELFALT BRASILIANISCHER GRAFFITIKUNST

ZAHLREICHE INTERVENTIONEN IM FRANKFURTER **STADTRAUM**

STREET-ART BRAZIL

5. September bis 27. Oktober 2013

Im Rahmen des Ehrengastauftritts von Brasilien bei der Frankfurter Buchmesse 2013 präsentiert die Schirn Kunsthalle Frankfurt erstmals in Deutschland die Vielfalt der brasilianischen Graffitikunst.

In Brasiliens Metropolen findet sich eine der weltweit lebendigsten und künstlerisch interessantesten Szenen in diesem Bereich. Diese bunte, dynamische und einzigartige Bewegung unterscheidet sich

sowohl inhaltlich als auch ästhetisch wesentlich von der amerikanischen und europäischen Street-Art-Szene. Nicht nur das spezifisch-politisch-soziale Klima in einem von tiefgreifenden Umbrüchen gekennzeichneten Land, sondern auch eine ungeheure Vielfalt von Techniken und Stilen lassen die brasilianische Street-Art aus der globalisierten Graffitikultur hervortreten. Elf Künstler und Künstlergruppen aus São Paulo und anderen Metropolen Brasiliens sind eingeladen, ihre Bilder ausgehend vom Gebäude der Schirn im gesamten Frankfurter Stadtraum zu realisieren und damit den alltäglichen Blick auf die Stadt zu verändern. Gezeigt werden figurative und abstrakte, heitere und gesellschaftskritische Bilder - von überdimensionalen Wandgemälden

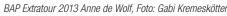


KUNSTHALLE FRANKIFURT

bis zu unscheinbaren ephemeren Zeichen. Bespielt werden unter anderem Frankfurter Bankentürme, Brückenpfeiler am Mainufer, die Bodenfläche der Frankfurter Hauptwache, die Matthäuskirche und das ehemalige Polizeipräsidium der Stadt. Ein zusätzliches Highlight ist ein bemalter U-Bahn-Zug diese als "Wholetrain" bekannte Form des Graffitis ist eine Königsdisziplin der Szene. Eine eigens zur Ausstellung entwickelte und mit zahlreichen Hintergrundinformationen und Künstlervideos bestückte App navigiert die Besucher auf ihrem Spaziergang durch die Frankfurt.



Foto: Gabi Kremeskötter







www.eXperimenta.de 80 September 2013 September 2013 81 www.eXperimenta.de **12. Oktober, 20:00 Uhr**, Buchhandlung TFM, Große Seestr. 47, Frankfurt/ Main

Cuti trifft das portugiesisch sprechende Publikum

14. Oktober, 10:30 Uhr, Weltempfang, Halle 5.0 D949

Das afrikanische Brasilien erblüht

Nachdem die afrobrasilianische Kultur lange unterdrückt und später bis in die 1970er Jahre weitgehend ignoriert wurde, ist das Interesse in letzter Zeit stark gestiegen. Es haben sich zahlreiche Initiativen gebildet, die sich darum bemühen, die Veranstaltungsorte, Traditionen und die Religion aus dem Schmelztiegel der brasilianischen Kultur wieder herauszuschälen.

Mit: Cuti und Michael Kegler.

Mario Andreotti

Kunst und Kommerz: Was ist heute zeitgemässe, gute Literatur?

19. Sept. 2013, 17:30 Uhr

Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen des heutigen Literaturbetriebes: Nach welchen ästhetischen Kriterien beurteilt die Literaturkritik ein literarisches Werk? Wo verlaufen die Grenzen zwischen Kunst und Kitsch, zwischen Hoch- und Trivialliteratur? Was macht den Verkaufserfolg eines belletristischen Buches aus?

Mit zwei künstlerischen Einlagen der St. Galler Autorin Andrea Martina Graf:

Wörter, Silben, Wortstummel erzählen ihre Geschichten durch Klänge, Geräusche und Rhythmen.

Anmeldung: college@akad.ch

Mario Andreotti, Prof. Dr., ist u.a. Lehrbeauftragter für Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität St. Gallen, Mitglied zweier Literaturjurys und Sachbuchautor. Sein Standardwerk «Die Struktur der modernen Literatur» erscheint inzwischen in 4., neu bearbeiteter und aktualisierter Auflage.



EHRENGAST DER FRANKFURTER BUCHWESSE 2013



Rüdiger Heins

Lesetermine

Rüdiger Heins liest aus seinem neuen Roman "In Schweigen gehüllt"

27. September, 20:00 Uhr in Bad Kreuznach im Kunst-und Kulturzentrum "mach ebbes"

28. September, 20:00 Uhr in Bingen im Antiquariat Jordan gemeinsam mit Sören Heim

Es wird anders

16. Irseer Pegasus

3. bis 5. Januar 2014

Unter dem Motto "Es wird anders" laden der VS Bayern und die Schwabenakademie Irsee zum 16. Autorenworkshop und zur jährlichen Literaturpreisverleihung ein. Schriftstellerinnen und Schriftsteller können sich ab sofort für die Teilnahme am Autorentreffen bewerben. Erwartet werden Erzählprosa und Lyrik, die sich im weitesten Sinn am Thema orientieren. Eine Jury wählt unter allen Einsendungen 18 Texte aus, die im dreitägigen Workshop vorgelesen und diskutiert werden. Am Ende der Veranstaltung steht die Auszeichnung mit drei Literaturpreisen (Prosa-,Lyrik- und Jurypreis) in Höhe von insgesamt 4000,- € und die öffentliche Vorstellung der Preisträgertexte.

Bewerbungsschluss ist Dienstag, 29. Oktober 2013 (Poststempel).

Die Jury bilden Ulrike Draesner, Sylvia Heudecker, Thomas Kraft, Markus Orths, Fritz Reutemann.

Kosten: Autor/innen, die von der Jury eingeladen werden, zahlen für 2 x Übernachtung/Vollpension (exkl. Getränke) und die Teilnahme am Rahmenprogramm einen Beitrag von 199 € fürs Einzelzimmer und 182 € fürs Doppelzimmer.

Gäste können nach Anmeldung teilnehmen. 2 x Übernachtung/Vollpension (exkl. Getränke) und die Teilnahme am Rahmenprogramm kosten 240 €. Ohne Übernachtung und Verpflegung kosten die Teilnahme am Workshop und am Rahmenprogramm 80 €.

Auskünfte und Anmeldung

Alle aktuellen Informationen zum Autorentreffen und zur Teilnahme finden Sie auf der Website des Irseer Pegasus **www.irseer-pegasus.de**

Schwabenakademie Irsee Klosterring 4 87660 Irsee

Tel.: 08341 906-661. Fax: 08341 906-669

E-Mail: buero@schwabenakademie.de Internet: www.schwabenakademie.de

rowohlt

www.eXperimenta.de 82 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

RMININES

Autorengruppe

des INKAS Instituts für KreAtives Schreiben

Die Autorengruppe des INKAS Instituts besteht aus Absolventen des Studiengangs "Kreatives Schreiben" und Seminarteilnehmern, die sich in regelmäßigen Abständen zum kollegialen Austausch treffen.

In der Autorengruppe werden Themen besprochen, die sich mit dem Lektorat von Manuskripten, dem Besprechen von Texten (Schreibberatung), aber auch der Vermarktung (Verlagssuche) beschäf-tigen.

Weitere Themen sind: Vorbereitung einer gemeinsamen Autorenlesung (Bad Kreuznach und Frankfurter Buchmesse).

Termine 2013: 26. Oktober, 21. Dezember

Termine 2014: 22. Februar, 26. April, 28. Juni.

Die Autorentreffen beginnen jeweils um 16:00 Uhr und endet gegen 18:00 Uhr.

Weitere Informationen auf der Website: www.inkas-institut.de



Bitte treten Sie nicht auf die Poesie - 2

Die Fortsetzung des literarischen Parcours Erinnern und Erinnerung

Mythen verkehrt: Figuren aus dem Zwischenreich – Wandlung und Wechsel

Wieder ein besonderer, genreübergreifender literarischer Leseabend

Mit Texten von **Silke Kruse** (Berlin) – **Dominik Heintzen** (Wittlich) – **Horst Kruse** (Traben-Trarbach)

Moderation: Anette Heintzen (Wittlich) und Gert Engel (Briedel)

Autobahnkirche St. Paul. Wittlich/Wengerohr.

Dienstag, 10. September 2013.

Beginn 19.30 h

Der Eintritt ist frei. Die Veranstalter freuen sich jedoch über einen "Austritt" zur Deckung der Unkosten und für den Unterhalt des Kirchengebäudes.

Eine Veranstaltung des Fördervereins Autobahnkirche St. Paul Wittlich e.V. in Zusammenarbeit mit dem KulturSalon Mittelmosel (Briedel).

Leser(innen)briefe

Das Interview mit dem Dalai Lama, die Worte, die er sagte, das hat mir gut gefallen. Und die Bilder, besonders das rote und das blaue, von Emilio Giossi sind schön. Das blaue Abend-Foto "Hafen..." von Rüdiger Heins hat etwas kindlich-träumendes...gefällt mir sehr.

Martina Arp, Berlin

Bei der früheren **experimenta** hat mich ab einem gewissen Punkt der fast schon geballte Sexismus geärgert, weil er halt über alle Seiten verteilt war. Heute ist die **experimenta** wieder schön "bunt", gut gestylt und vor allem Neugier weckend, was einfach heißt, das man von dem Einen oder Anderen mehr haben möchte und ohne Ärger akzeptiert, dass Geschmäcker verschieden sind …

Edgar Helmut Neumann, Saarbrücken.

Gestern aus dem Urlaub zurück habe ich mir gerade die neueste **experimenta**-Ausgabe heruntergeladen und bin gleich beim Editorial völlig entzückt. Ich bin total begeistert über die Impressionen zum Thema Reisen, was darin alles an Implikationen anrührt, spricht mir aus dem Herzen. Danke allein dafür (den Rest muss ich erst noch lesen).

Dieter Fornoni, Frankfurt am Main

DANKE für das wunderbare inspirierende Magazin, das ich mir eben als Druckausgabe bestellt habe.

Helga Sprenger

Aus der experimenta Redaktion

Die nächste Ausgabe der eXperimenta erscheint zum 1. Oktober unter anderem mit folgenden Themen:

Geplanter Titel: ZeitRaum

- Hubert Klöpfer vom Klöpfer & Meyer Verlag im eXperimenta Gespräch
- Fotografie Sabine Kress: "Die Heiligen Huren von Mannheim"
- Carola Hagen Traumtänzer
- Brasilien: Joào Paulo Cuenca

Wie immer bieten wir Ihnen die Möglichkeit der Veröffentlichung passender Illustrationen und Textbeiträge- haben Sie Etwas? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme und Einsendungen per Email an:

redaktion@experimenta.de

www.eXperimenta.de 84 September 2013 September 2013 September 2013 www.eXperimenta.de

Zum Tode des Fotografen Robert Häusser

(*08.11.1924 - †05.08.2013)

Die Fotografie verliert einen Hauptvertreter der Klassischen Moderne

Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim / Forum Internationale Photographie (FIP)

Mit dem Tode des international renommierten Fotografen Robert Häusser verliert die Fotografie einen ihrer wichtigsten Vertreter der Klassischen Moderne.

Robert Häusser wurde am 8. November 1924 in Stuttgart geboren, erhielt eine fotografische Ausbildung und lebte von 1946 – 1952 als Bauer auf dem Hof seiner Eltern in der Mark Brandenburg. 1953 baute er sich in seiner Wahlheimat Mannheim eine neue Existenz auf und fotografierte für Auftraggeber in vielen Ländern der Welt. Anfang der 1970er Jahre gab er sein erfolgreiches Werbestudio in Mannheim-Käfertal auf, um sich nur noch seiner freien künstlerischen Arbeit zu widmen.

PRISTAG

Bereits als 17- und 18jähriger schuf er 1941/42 eine Reihe von Bildern, die Höhepunkte der neueren Fotografie darstellen. Unbeirrt von Tagesmoden entwickelte er konsequent und kontinuierlich seine eigene Formsprache und wurde im Laufe der Jahre stilbildend für die deutsche Fotografie und nachfolgende Fotografengenerationen. Für Robert Häusser war die Fotografie ein künstlerisches Medium, bei dem Inhalt und Form sich wechselseitig bedingen. Seine Bilder spekulieren nicht auf vordergründige Effekte und schnellen Konsum, sondern fordern vom Betrachter eine kontemplative Annäherung, um ihren Gehalt zu erschließen. In der bild-nerischen Interpretation einer Situation werden

in Häussers Arbeiten ein Mehr an Wirklichkeit und ein innerer Zustand sichtbar. In seinen Bildern hat Robert Häusser später einsetzenden Kunstrichtungen oftmals vorgegriffen.

Seine ausschließlich schwarz-weißen Fotografien sind von strenger, oft symmetrischer Tektonik. Fast grafisch heben sich die Hell-Dunkel-Flächen voneinander ab und verdichten sich zu einem suggestiv-symbolischen Ausdruck. Seine Fotos weisen in ihrer Statik und Aura eine Nähe zum Magischen Realismus auf. Wie psychische Engramme treffen sie das "subjektiv Wesentliche". Die Inhalte sprechen oft von Melancholie und Einsamkeit und zeigen eine gedankliche Verwandtschaft zu Malern wie Caspar David Friedrich, Edward Hopper und Giorgio de Chirico. Das Trauma des Leidens seiner Familie in der Zeit des Nationalsozialismus findet in vielen seiner Arbeiten einen bildnerischen Niederschlag.

Robert Häussers Werk wurde mit vielen Ehrungen ausgezeichnet. 1995 erhielt er den "Internationalen Preis für Fotografie" der "Erna and Viktor Hasselblad-Foundation", Schweden, den höchst dotierten Preis für Fotografie, der unabhängig vom Kamerafabrikat vergeben wird. Unter bedeutenden Fotografen wie Lennart Nilsson, Ansel Adams, Irving Penn, Henri Cartier-Bresson, Sebastiaõ Salgado, William Klein, Richard Avedon, Robert Frank, Cindy Sherman, Sophie Calle und Joan Fontcuberta hat er diese Auszeichnung als erster deutscher Fotograf erhalten. In der Begründung der Jury des Hasselblad-Preises heißt es u. a.:

"Robert Häusser ist einer der hervorragendsten Bildkünstler der modernen Fotografie. Sein Werk

kann als eine Entwicklung der Formsprache innerhalb der 'Subjektiven Fotografie' angesehen werden."

Robert Häusser gilt als ein Wegbereiter der zeitgenössischen Fotografie. Er gehörte zu den wenigen international anerkannten deutschen Fotografen der Nachkriegszeit, die eine unverwechselbare Handschrift entwickelt haben. Seine Bilder wurden schon in den 1950er und 1960er Jah-ren in Galerien und Museen ausgestellt, zu einer Zeit, als die Fotografie in Deutschland noch keinen künstlerisch autonomen Stellenwert besaß. Sein gesamter fotografischer Nachlass wie auch sein komplettes Archiv befinden sich seit 2002 in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim und werden dort vom Forum Internationale Photographie (FIP) verwaltet.

Zurzeit zeigt das Forum Internationale Photographie die Ausstellung "Robert Häusser – Im Auftrag... Fotografien aus Handwerk und Industrie". Die Schau stellt über 100 Auftragsarbeiten in den Mittelpunkt, die Robert Häusser für verschiedene Berufs- und Industriebranchen ausgeführt hat. Die Ausstellung beleuchtet erstmalig den Auftragsfotografen. In diesen Arbeiten wird auf einzigartige Weise der künstlerische Bezug zu seinem Gesamtwerk sichtbar.

Robert Häusser Das Boot 1972 - Fotoausstellung Hessen-Hofheim am Taunus



www.eXperimenta.de 86 September 2013 September 2013 September 2013 september 2013

Bettina Radermacher

VG WORT Infos im September 2013

Hauptausschüttung für Autoren und Verlage

Im August ist die diesjährige Hauptausschüttung der Verwertungsgesellschaft Wort für das vergangene Jahr an Autoren und Verlage entsprechend dem geltenden Verteilungsplan durchgeführt worden. Mehr Infos, vor allem zu der zeitlichen Verzögerung der Tantiemenzahlungen, sind den aktuellen Informationen der Homepage zu entnehmen:

https://www.vgwort.de/fileadmin/pdf/allgemeine_pdf/PM_Hauptausschüttung_2013_für_2012.pdf.

Hier finden Sie auch den Verteilungsplan:

http://www.vgwort.de/fileadmin/pdf/verteilungsplan/Verteilungsplan_Fassung_8.6.2013.pdf sowie die Quoten zur Hauptausschüttung 2013 für 2012:

http://www.vgwort.de/fileadmin/pdf/quoten/%C3%BCbersicht-quoten2013.pdf.

Falls Sie z.B. als Autor eine Bibliothekstantieme öffentlicher Bibliotheken erhalten haben und eine detaillierte Auflistung der Erhebungsergebnisse der Ausleihen Ihrer Titel in deutschen öffentlichen Bibliotheken von 2012 wünschen, ist vorab für diese sogenannte Beteiligtenauskunft eine Verwaltungsgebühr an die Buchhaltung der VGWORT zu entrichten, Kontakt: buchhaltung@vgwort.de

Änderungen in T.O.M. – Texte Online melden

Download von Formularen

Für die Hauptausschüttung im nächsten Jahr können sie über T.O.M. https://tom.vgwort.de/portal/index online oder per Papierformular bis Ende Januar 2014 melden. Neu ist, dass der Download von Papierformularen jetzt nur noch möglich ist, wenn Sie als Benutzer nicht eingeloggt sind. Sobald Sie eingeloggt sind, ist dieser Menüpunkt nicht erreichbar.

Neue Registrierung

Statt des Menüpunktes "Neu Registrieren" ist diese Funktionalität nun direkt, wie in vielen bekannten Portalen wie Amazon, Ebay u.a., in der Einloggen-Maske von T.O.M. integriert.

Kennwort vergessen und erneuern

Falls Sie Ihr Kennwort vergessen haben, können Sie jetzt über die Funktion "Kennwort vergessen" ein sogenanntes "Einmalkennwort" anfordern. Sie erhalten es per E-Mail, loggen sich damit innerhalb von 24 Stunden in T.O.M. ein und ändern es gleich beim ersten Einloggen.

VG WORT Untere Weidenstrasse 5 81543 München

Telefon: +49 (0) 89 / 514 12-0
Telefax: +49 (0) 89 / 514 12-58

E-Mail: vgw@vgwort.de www.vgwort.de

Rüdiger Heins

"Vision der Liebe" über Hildegard von Bingen auf youtube

Aufführungen:

- 10. September in der Kirche St. Michael in Saarbrücken
- 22. September in der Klosterkirche in Himmerod, jeweils um 19:00 Uhr

Das Theaterstück "Vision der Liebe" über Hildegard von Bingen kann für Aufführungen gebucht werden.

Telefon: 06721 - 921060 oder info@inkas-id.de; www.ruedigerheins.de

Bei genauer Betrachtung des Weltgeschehens könnten wir heute sagen:

"No Future" Keine Zukunft für die Menschheit auf dem Planeten Erde!

Hildegard, die Heilige vom Rupertsberg, könnte dieses Zitat im 11. Jahrhundert auch so, oder so ähnlich, abgefasst haben. Damals hätte sie das sicherlich auf Latein oder Althochdeutsch gesagt. Wir wissen es heute nicht. Was wir wissen ist, dass sie in der Zukunft der Menschheit eine Chance gesehen hat. "Da, wo der Mensch Gott aus seinem Alltag verbannt, versteppt die Erde und der Mensch wird zu einem wilden Tier" ist eines ihrer Zitate, das im 21. Jahrhundert vermutlich mehr Gewicht hat als im Mittelalter.

Die Volksheilige lässt uns mit ihren Visionen teilhaben an einer göttlichen Essenz, die nicht jedem Menschen in dieser besonderen Form zuteilwerden kann. Das muss auch nicht sein, denn alle Lebewesen auf dieser Erde sind göttliche Geschöpfe. Die Spiritualität zeigt sich in vielen Formen, Religionen und Praktiken. Gemeint ist aber immer nur das eine:

Liebe, denn die Essenz aller Religionen ist die Liebe!

Die Liebe ist Zukunft und so gesehen ist Zukunft immer. Auch in diesem Augenblick, der in drei Sekunden schon wieder der Vergangenheit angehört, liegt die Zukunft. Zukunft ist dort, wo wir eine haben wollen. Und Zukunft gehört denen, die sie sich nehmen: Zukunft gehört uns allen!

Solange es aber gesellschaftsfähig ist, im "Nichtfunktionieren" zu handeln, wird es uns nicht gelingen, etwas zum "Funktionieren" zu bringen. Bei der Behandlung eines Problems verbringen wir oftmals mehr Zeit mit der Ursache als mit deren Lösung.

Umdenken ist auch im 21. Jahrhundert angesagt: Wer sich in der Not des Nichtfunktionierens wohlfühlt, hat auch keine Zukunft.

Die Lösungen für ein Problem liegen oft näher, als sie vermutet werden; und da, wo wir eine Lösung finden, ist auch eine Zukunft.

Zukunft findet in unseren Köpfen, in unseren Bäuchen, in unseren Herzen, in unseren Genen, den Zellen und was weiß ich, wo statt. Zukunft findet da statt, wo sie gestattet ist.

Zukunft ist eine Vision, eine Leidenschaft, ein Gefühl. Zukunft ist der Wunsch nach etwas Neuem! Die Zukunft der Menschheit liegt in der Liebe und dem liebevollen Umgang miteinander. In der Familie, im Alltag, im Weltgeschehen. Das Einzige, was auf diesem Planeten wirklich globalisierungsfähig ist, ist die Liebe! Und das sind Sie und ich oder du und ...

Meine erste Begegnung mit Hildegard führt mich in meine Kindheit. Jedes Jahr, am 17. September, ihrem Todestag, haben wir eine Wallfahrt nach Eibingen gemacht. Ein goldener Schrein mit den Gebeinen der "heiligen Hildegard" wird an diesem Tag in der Eibinger Pfarrkirche für die Pilger

www.eXperimenta.de 88 September 2013 September 2013 September 2013 september 2013

geöffnet. Damals fühlte sich das für mich furchtbar kalt an. Die Reliquien der Heiligen machten mir Angst. Von meinem kindlichen Glauben an die Heilige ist etwas geblieben, das ich mir bis ins Erwachsenenleben retten konnte. Sie war immer bei mir, diese Hildegard, diese Heilige.

In den dunkelsten Stunden meines Lebens, aber auch in den glücklichen Momenten spürte ich ihre Nähe zu mir.

Irgendwann machte ich mich auf den Weg, um ein paar Tage im Kloster in Eibingen zu verbringen. Ich wollte ihr nahe sein. Bereits in der ersten Nacht wurde ich aus dem Schlaf gerissen. Meine Füße wurden heiß und meine Augen wurden von einem unglaublichen Licht geblendet. Am nächsten Morgen erzählte ich diese Geschichte Schwester Caecilia Bonn, einer Klosterfrau, die mich viele

Jahre spirituell begleitete und mich in die Weisheit der Heiligen vom Rupertsberg eingeführt hat. In meiner Aufregung erzählte ich ihr mein nächtliches Erlebnis und sie antwortete mir lächelnd: "Ach ja, dann warten Sie einmal ab. was da noch kommt!"

Auf meiner spirituellen Suche, die noch nicht beendet ist, folgten viele weitere Erlebnisse mit Hildegard. Immer wieder beschäftige ich mich mit ihren Schriften und entdecke neue Aspekte ihrer Visionen. Ich kehre jedes Jahr nach Eibingen zu ihren Gebeinen zurück, aber eine Ahnung von ihrer Weisheit trage ich in meinem Herzen.

Diese wunderbare Frau aus dem Mittelalter, deren Worte noch im 21. Jahrhundert klingen, spricht von der Umweltverschmutzung und der Versteppung der Erde, wenn die Menschen die Liebe zueinander verlieren.



Rüdiger Heins

Für mich ist die Essenz all ihrer Visionen die Liebe. Eine Vision, die mich durch die Wirren dieser Zeit trägt.

Link auf youtube:

www.youtube.com/watch?v=v8c91sZadkc

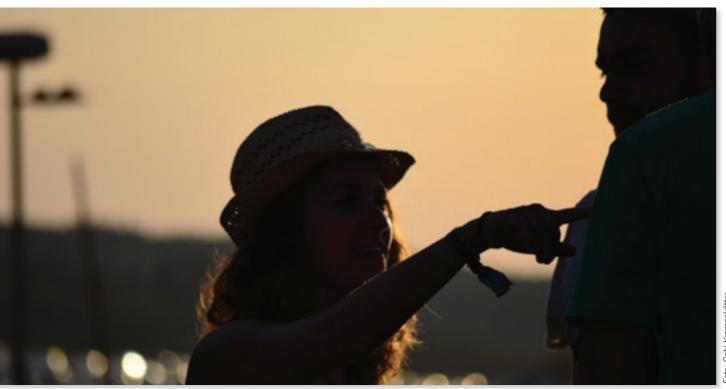


Foto: Gabi K

Sabine Reitze

Wettbewerbe - Stipendien

Für alle SchriftstellerINNEN zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Soll-ten Sie an einem der Wettbewerbe oder dem Stipendium teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der eXperimenta

Sabine Reitze

Wettbewerbe

Energie PostPoetry 2013

Wettbewerb 2013 für Lyrikerinnen und Lyriker sowie Nachwuchsautorinnen und -autoren aus Nordrhein-Westfalen

Die Gesellschaft für Literatur in NRW, der Verband deutscher Schriftsteller (VS NRW) sowie der Verein Aura 09 loben 2013, unterstützt vom Land Nordrhein-Westfalen (MFKJKS), zum vierten Mal den Wettbewerb "postpoetry.NRW" aus. Gefördert werden soll mit diesem Wettbewerb die Lyrikszene des Landes und besonders die Zusammenarbeit von erfahrenen Lyrikerinnen und Lyrikern mit Nachwuchsautorinnen und -autoren.

Bewerben können sich Lyrikerinnen und Lyriker mit Wohnsitz in NRW, die mindestens eine eigenständige Buchveröffentlichung nachweisen können, sowie Nachwuchsautorinnen und -autoren mit Wohnsitz in NRW im Alter von 15-21 Jahren mit je drei unveröffentlichten Gedichten ihrer Wahl sowie einer Kurzbiografie/-bibliografie.

Dotierung:

Preise werden vergeben in der Kategorie Lyrikerinnen und Lyriker des Landes Nordrhein-Westfalen:

• 5 Geldpreise in Höhe von insgesamt 7.500 Euro

Mit der Auswahl eines Gedichtes verbindet sich

- die Gestaltung und Veröffentlichung des Textes als Lyrikpostkarte in hoher Auflage
- voraussichtlich eine mit 300 Euro honorierte Lesung in den Regionen des Landes 2014.

und in der Kategorie Nachwuchsautorinnen und -autoren aus Nordrhein-Westfalen:

- 5 Geldpreise in Höhe von insgesamt 500 Euro
- 1 zusätzlicher Publikumspreis für einen der jungen Autorinnen und Autoren in Höhe von 200 Euro. (Die Vergabe erfolgt durch die Anwesenden der Preisverleihung.)
- jeweils ein Mentoring/ein Workshop mit den erwachsenen Preisträgerinnen und Preisträgern
- Gestaltung und Veröffentlichung des Gedichtes als Lyrikpostkarte in hoher Auflage
- voraussichtlich eine mit 100 Euro honorierte Lesung in den Regionen des Landes 2014

Verpflichtend ist für die Preisträgerinnen und Preisträger

die Teilnahme an einem gemeinsamen Workshop

www.eXperimenta.de 90 September 2013 September 2013 91 www.eXperimenta.de

WETTBEWERBE

• sowie die Anwesenheit bei der Preisverleihung (voraussichtlich November 2004).

Die Urheberrechte für die ausgewählten Gedichte bleiben in beiden Kategorien bei den Autorinnen und Autoren, die sich jedoch mit der Veröffentlichung des Textes auf den postpoetry-Postkarten sowie seiner Verwendung für Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation einverstanden erklären.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Teilnehmende Lyrikerinnen und Lyriker aus Nordrhein-Westfalen sowie Nachwuchsautorinnen und -autoren (Alter von 15-21 Jahre) werden gebeten, ihre Einsendung, bestehend aus

- 3 anonymisierten, unveröffentlichten Gedichten (mit einem Kennwort versehen),
- 1 Kurzbiografie (mit Geburtsjahr/Geburtsort und Kennwort)
- der Postanschrift und
- 1 Veröffentlichungsliste (falls vorhanden)
- in einer E-Mail und versehen mit dem
- Betreff "postpoetry. Lyriker NRW" oder "postpoetry. Nachwuchs NRW"

Übersenden an die E-Mail-Adresse postpoetry@litweb.de

Einsendeschluss ist der 07. September 2013.

Literarisch-Reisen-Literaturwettbewerb

Etwa alle 2 Jahre schreiben wir den Literarisch-Reisen-Literaturwettbewerb aus.

2013 ist es wieder soweit:

Ausschreibung des Literarisch-Reisen-Literaturwettbewerbs (2013)

Das Stichwort lautet dieses Jahr DREHMOMENT. Pro Autor/in kann Prosa oder Lyrik eingereicht werden. Textumfang: maximal 3 DIN-A4-Seiten, Schriftgröße: 12, Zeilenabstand: 1.5; als Papierausdruck (anonymisiert) in dreifacher Ausfertigung zu senden an:

Literarisch Reisen, Dr. Ansgar Bach, Tempelhofer Weg 26, 10829 Berlin.

Informationen zur Autorin bzw. zum Autor bitte gesondert beilegen.

Dotierung:

Für die zwei literarisch interessantesten Texte gibt es wieder je 100 Euro. Der Preis kann auch auf 4 Beiträge zu je 50 Euro aufgeteilt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2013.

Internet: www.literarisch-reisen.de

Originaltext siehe: http://www.literarisch-reisen.de/bewerb.htm

7. Literaturpreis 2013.

Motto: Es war einmal ... Genre: Märchen

Es war einmal ... und ist nicht mehr? Wie sieht es aus, das Märchen unserer Zeit? Wie fühlt es sich an? Welche Form hat es? Sind Märchen noch up to date? Das möchten wir gemeinsam mit Ihnen im diesjährigen Wettbewerb ausloten. Wir freuen uns auf schöne, unterhaltsame, traurige und lustige Geschichten!

Alle SiegerInnentexte werden auf unserer Internetseite veröffentlicht.

Teilnahmebedingungen:

Wir suchen unveröffentlichte Märchen, maximal 15.000 Zeichen lang. Bitte reichen Sie Ihren Text anonymisiert in zweifach gedruckter Ausführung ein. Name und Anschrift sowie E-Mail bitte unbedingt im Anschreiben vermerken! Bisherige Veröffentlichungen sind nicht notwendig.

Die Bekanntgabe der PreisträgerInnen erfolgt im Dezember 2013.

Texte bitte an:

Dr. Gregor Ohlerich Freie Lektoren Obst & Ohlerich Engeldamm 66 10179 Berlin

Dotierung:

Als ersten Preis bieten wir diesmal etwas ganz Besonderes: Einen 14-tägigen Schreibaufenthalt in der Prignitz (Brandenburg) in der

Ferienwohnung auf dem Hof Obst mitsamt 200 Euro Taschengeld. Damit verbunden sind eine Lesung in der Dorfkirche in Brüsenhagen sowie ein Kamingespräch mit den Lektoren Obst & Ohlerich.

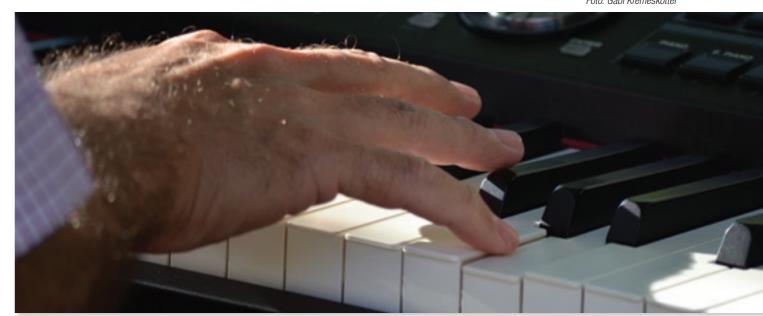
2. und 3. Preis jeweils ein Literaturgutachten im Wert von 400 Euro

Einsendeschluss ist der 15.11.2013.

Siehe auch http://literatur-nordost.de/infos/LiteraturpreisNORDOST2013.pdf und www.literatur-nordost.de

Infos: www.literatur-nordost.de

Foto: Gabi Kremeskötter



www.eXperimenta.de 92 September 2013 September 2013 93 www.eXperimenta.de



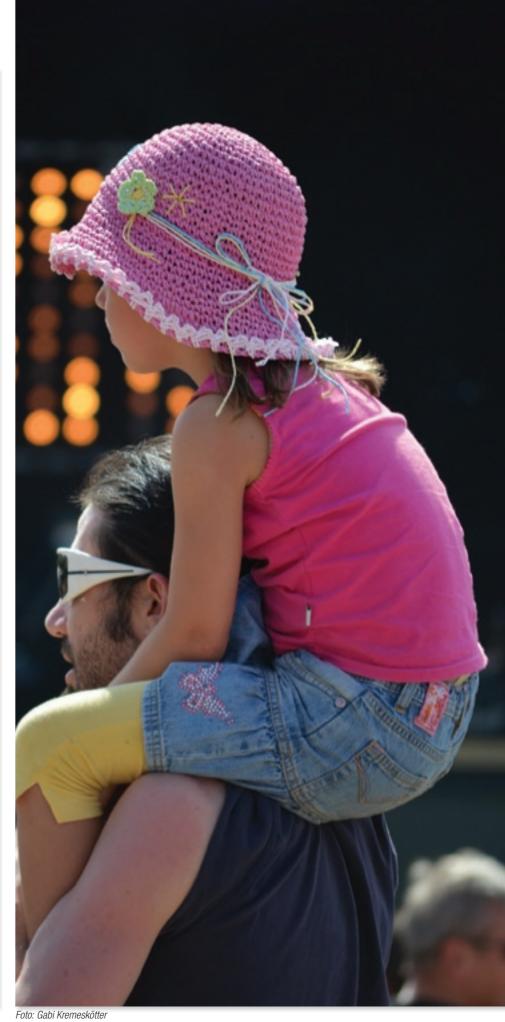


Foto: Gabi Kremeskötter

